

Dokumentation

Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis

Workshop 1 „Bildung integriert“

24. September 2024, SAALBAU Bornheim



Das Projekt „Inklusion und Integration durch Bildung“ wird im Rahmen des Programms „Bildungskommunen“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Das Programm

08:30 Offener Anfang

09:00 **Einstieg in den Workshop 1 „Bildung integriert“**

09:15 **„Bildung – Kann man das konzipieren?“**
Keynote durch Prof. Dr. Tim Bindel

Das Gehörte weiterdenken

10 Themen – 10 Tische

Von Zugängen für alle bis hin zu
institutionenübergreifender Steuerung der Frankfurter
Bildungslandschaft

12:30 **Abschluss**

Einstieg in den Workshop 1 „Bildung integriert“

Die Moderatorin Maren Hullen begrüßt die Teilnehmenden und berichtet kurz von der Auftaktveranstaltung am 23.09.2024.

Sie erläutert, wie der Ablauf des Workshops geplant ist und stellt die Pilotgruppe vor, die die Stadtwerkstatt inhaltlich und konzeptionell mit vorbereitet hat.

Wer ist im Raum?

Damit die Teilnehmenden an den zehn im Raum verteilten Tischen sich kennen lernen, hat die Pilotgruppe zwei Fragen entwickelt, die jeweils von zwei bis drei Personen gemeinsam besprochen werden.



Bildungskommune
Frankfurt am Main

Wer ist im Raum?

Warum haben Sie sich für diesen Workshop entschieden?

Was interessiert Sie besonders am Thema des Workshops?

Bitte tauschen Sie sich zu der Frage mit der Person neben Ihnen aus.
Sie haben insgesamt 5 Minuten Zeit dafür.

3



„Bildung – Kann man das konzipieren?“

Keynote durch Prof. Dr. Tim Bindel



Promotion zum Dr. phil im Jahr 2007 mit einer Arbeit zum informell organisierten Jugendsport („Soziale Regulierung in informellen Sportgruppen“); Habilitation, Venia Legendi für Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportpädagogik im Jahr 2014.

Von 2004 bis 2017 beschäftigt an der Bergischen Universität Wuppertal (Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat im Arbeitsbereich Sportpädagogik).

Seit 2017 Professor an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und seit 2020 geschäftsführender Leiter des Instituts für Sportwissenschaft in Mainz. Vorsitzender der Kommission Sport und Raum in der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.

Forschungsschwerpunkte sind sportpädagogische Jugendforschung, Sportethnografie und Sozialpädagogik des Sports.

Aktuelle Projekte fokussieren Sozialraumanalysen, sozialpädagogische Projektarbeit und Wandel im Kinder- und Jugendsport.



JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ JGU

Bildung – kann man das konzipieren?

Informelle Freizeitsettings im Spiegel der Bildungsdiskussion

Prof. Dr. Tim Bindel

bindel_sportprof



Das zentrale Modell

Inszenierung von bildenden
Angeboten (1)



Bildung



Integration



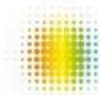
Zugang marginalisierter Gruppen (2)
Clusterübergreifende Möglichkeiten (3)

0 - Grundlagen

Informelle Freizeitsettings im
Spiegel der
Bildungsdiskussion

Prof. Dr. Tim Bindel





Bildung 2024

Was sind die Themen?

- *Demokratiebildung*
- *Bildungsgerechtigkeit*
- *Bildungslandschaften*



Bildung und Freizeit Übergreifende Entwicklungen



Vom Hobby zur Nutzung

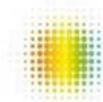
Lifestyle und temporäre Aktivitäten lösen längerfristige Engagements ab.

Zwischen Tradition und Wandel

Traditionelle Freizeiten werden in digitalen Kulturen hinterfragt.

Gestiegene Ansprüche

Permanenter Zugriff auf kommerzielle Konsumräume hinterfragt Freizeitangebote.



Das kann ja nicht alles Bildung sein (Inszenierung)...



BildungsRÄUME

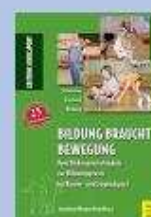
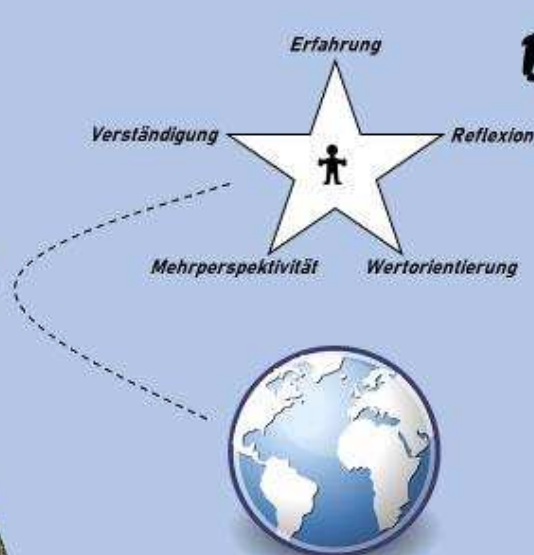
*Potenziell kann jeder Raum zum Bildungsraum werden,
wenn die Akteurin ihn entsprechend nutzt.*

*Räume können so konzipiert sein, dass ihr
Bildungspotenzial hoch ist.*

Das Beispiel Bildungsreise...

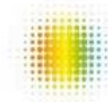


Grundprinzipien der Bildung...



Beckers, E. (2015)





Bildungsräume?



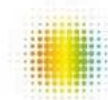
Beispiel Ahorn Sportpark (Paderborn)...



Bildung
Demokratie
Integration

Beispiel Sportgarten (Bremen)...






2 - Zugang

Informelle Freizeitsettings im Spiegel der Bildungsdiskussion

Prof. Dr. Tim Bindel



Für wen?

<p><u>Risikoarmer Zugang:</u></p> <p>männlich</p> <p>hohes Bildungsniveau</p> <p>wohlhabend</p> <p>nicht religiös/christlich</p> <p>unversehrt</p> <p>„normbiografisch“ (Familie, Arbeit, Urlaub...)</p> <p><i>[Sport: Wettkampf-, Kraft-, Ballinteresse]</i></p>	<p><u>Zugang als Risikobewältigung:</u></p> <p>„Das wahrgenommene Zugangsrisiko gestaltet sich [...] bei Jugendlichen, die von Benachteiligungserfahrungen betroffen sind, deutlich höher, da Ihnen vielfältige Zugangserfahrungen fehlen und sie allgemein mehr ungleichheitsbedingten Risiken ausgesetzt sind [...].“ (Trautmann, 2025)</p>	 <table border="1"><tr><td>wissen</td><td>wollen</td></tr><tr><td>dürfen</td><td>können</td></tr></table> <p>Zugang</p>	wissen	wollen	dürfen	können
wissen	wollen					
dürfen	können					

JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAINZ JGU

Wie geht für alle?



Ansätze zum Scheitern:

Appelle

Selbstregulierung

Ungesteuerte
Beteiligungsverfahren

→ Machtdifferentiale



Ansätze zum Gelingen:

Große Angebotspalette

Differenzierungen

Förderfokus

Schutz/Trennung/Begleitung

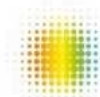
→ Solidarischer Ansatz

3 – Übergreifende Angebote?

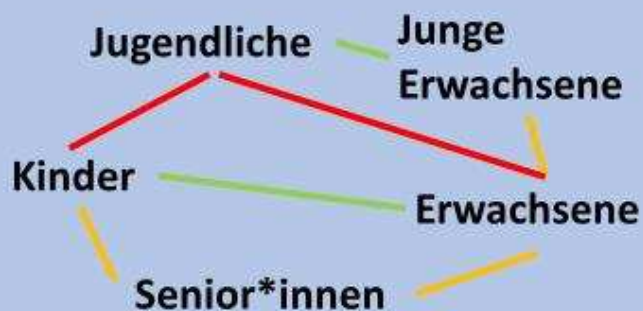
Informelle Freizeitsettings im
Spiegel der Bildungsdiskussion

Prof. Dr. Tim Bindel



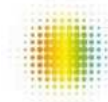


Intergenerationale Räume – Kommerzielle Angebote als Orientierung



Intergenerationale Räume – Kommerzielle Angebote als Orientierung





Jenseits des Alters – „Vermischungsideen“?

Bedingungsfaktoren für das Aufsuchen:

→ Wohnlage (Peripherität bzw. Zentralität des Wohnortes)

→ Soziale Netzwerke

→ Positive Erfahrungen

→ Geringes gesellschaftliches Abgrenzungspotenzial



Take away

Analoge Bildungsangebote konzipieren ist anspruchsvoll!

Gute Konzepte folgen Bildungsprinzipien.

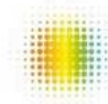
Zugang ist ungerecht verteilt und bedeutet für viele eine Risiko.

Altersübergreifende Angebote sind möglich. Jugend möchte eigene Räume.

Vermischungen steht in Deutschland die segregierte Wohnsituation entgegen.

JOHANNES GUTENBERG UNIVERSITÄT MAIN

JG|U



**JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ** 

Vielen Dank!

Literaturliste und weitere
Materialien zum Thema auf
Anfrage

bindel_sportpr
of 



Das Gehörte weiterdenken 10 Themen – 10 Tische

Die Pilotgruppe hat insgesamt zehn Themen bzw. Fragestellungen für den Workshop „Bildung integriert“ vorbereitet.



Bildungskommune
Frankfurt am Main

Übersicht Thementische

1. Wie können wir gute Zugänge zu Bildungsangeboten für alle Zielgruppen gewährleisten?
2. Wie können wir die Annahme und die Akzeptanz von Bildungsangeboten stärken?
3. Wie können wir die Partizipation der verschiedenen Adressat*innen in der Frankfurter Bildungslandschaft befördern?
4. Was ist unsere Vorstellung von diskriminierungssensibler Bildung?
5. Lebenslanges Lernen: Was ist unsere Vorstellung vom Lebenslangen Lernen in der Frankfurter Bildungslandschaft?
6. Wie können wir Sprachbarrieren abbauen und welche Aspekte sind zu beachten?
7. Wie und wo können wir formale und informelle Bildungsangebote im Stadtteil bündeln?
8. Wie erreichen wir eine hohe Vielfalt an Bildungsangeboten in der Frankfurter Bildungslandschaft?
9. Welche Herausforderungen gibt es bei der Vernetzung und in der Kooperation von Bildungsangeboten?
10. Wir denken Bildung institutionenübergreifend: Welche übergeordnete Steuerung ist zielführend, damit wir eine verbesserte Bildungslandschaft erreichen können?

6



STADT FRANKFURT AM MAIN
Dezernat für Bildung, Immobilien und Neues Bauen

Um diese zu bearbeiten, finden zwei Arbeitsrunden statt. Pro Arbeitsrunde suchen sich die Teilnehmenden also ein Thema aus, das sie vertieft bearbeiten möchten.

Im ersten Schritt notiert jede Person für sich ihre oder seine Gedanken zu der Fragestellung am Thementisch.

Anschließend tauschen sich jeweils vier Personen am Tisch zu ihren Gedanken miteinander aus. Dabei notieren sie Antworten, wichtige Aspekte und Erkenntnisse und überlegen, was sie mit den anderen vier an ihrem Tisch teilen möchten.

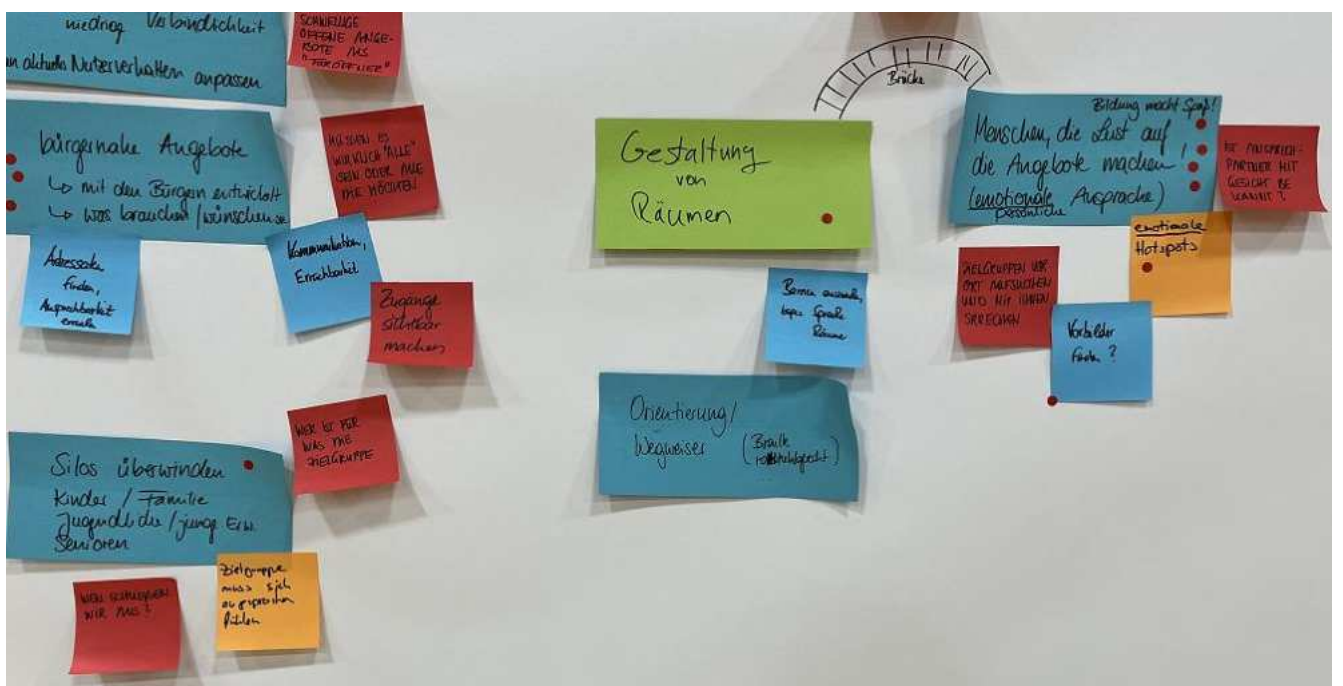
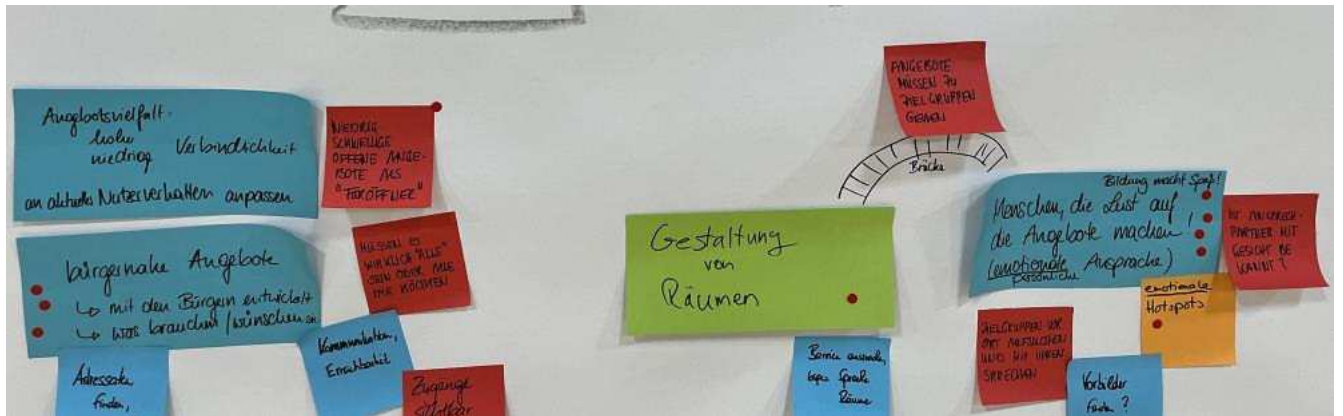
Dann stellen beide Vierergruppen am Tisch ihre Ergebnisse vor und hängen ihre Post-its mit den Erkenntnissen und wichtigen Aspekten auf. Die Tischgruppe bündelt die Erkenntnisse und clustert diese gemeinsam.

Abschließend bekommt jede Person am Tisch drei Klebepunkte, um die für sie wichtigsten Aspekte und Erkenntnisse zu markieren. Dabei kann ein Aspekt oder eine Erkenntnis dreifach, zweifach oder auch nur einfach gepunktet werden.

Die Tischpaten moderieren beide Arbeitsrunden und stellen die Ergebnisse bei der Ernte im Plenum vor.

Die Ergebnisse beider Arbeitsrunden sind im Folgenden gebündelt pro Thementisch dokumentiert.

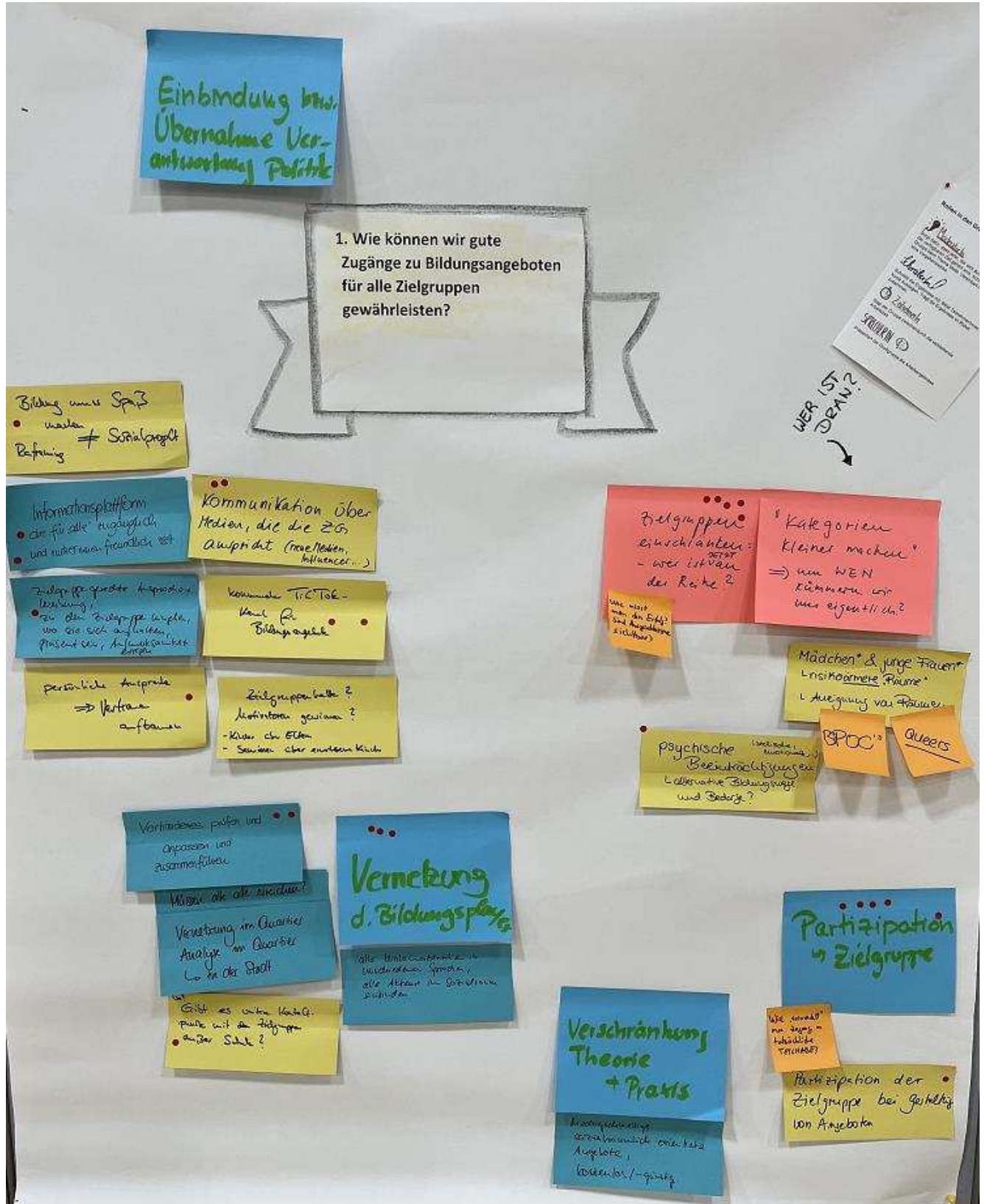
Fortsetzung Thementisch 1



Arbeitsrunde 2

Thementisch 1

„Wie können wir gute Zugänge zu Bildungsangeboten für alle Zielgruppen gewährleisten?“



1. Wie können wir gute Zugänge zu Bildungsangeboten für alle Zielgruppen gewährleisten?

Einbindung bzw. Übernahme Verantwortung Politik

Bildung muss Spaß machen
• = Sozialprofil
Befähigung

Informationsplattform
• die für alle zugänglich und nicht zu komplex ist

Kommunikation über Medien, die die ZG anspricht (Social Media, Influencer...)

Zielgruppe getreue Ansprache (Ansprache)
• zu den Zielgruppe passen, wo sie sich aufhalten, präsent sein, Anlaufstellen bieten

Kommunale TikTok-Kanal für Bildungsangebote

persönliche Ansprache
→ Vertrauen aufbauen

Zielgruppenkultur & Motivation gewinnen?
- Klare Ziele
- Seminare über emotionale Ziele

Zielgruppen
erschließen:
- wer ist von der Reihe?

„Kategorien kleiner machen“
⇒ um WEN kümmern wir uns eigentlich?

Wer ist DEIN?

Mädchen* & junge Frauen
↳ Insofern keine „Pauze“
↳ Auslegung von Frauen

psychische Beeinträchtigungen
↳ alternative Bildungswege und Angebote?

BPOC

Queers

Vorbereiten, prüfen und anpassen und zusammenfassen

Müssen alle alle erreichen?

Verstärkung im Quartier
Analyse im Quartier
↳ wo in der Stadt

Gibt es andere Kanäle, wo wir die Zielgruppen außer Schule?

Vernetzung d. Bildungsplatzes
alle Bildungspartner in unterschiedlichen Sphären, alle Akteure im Quartier einbinden

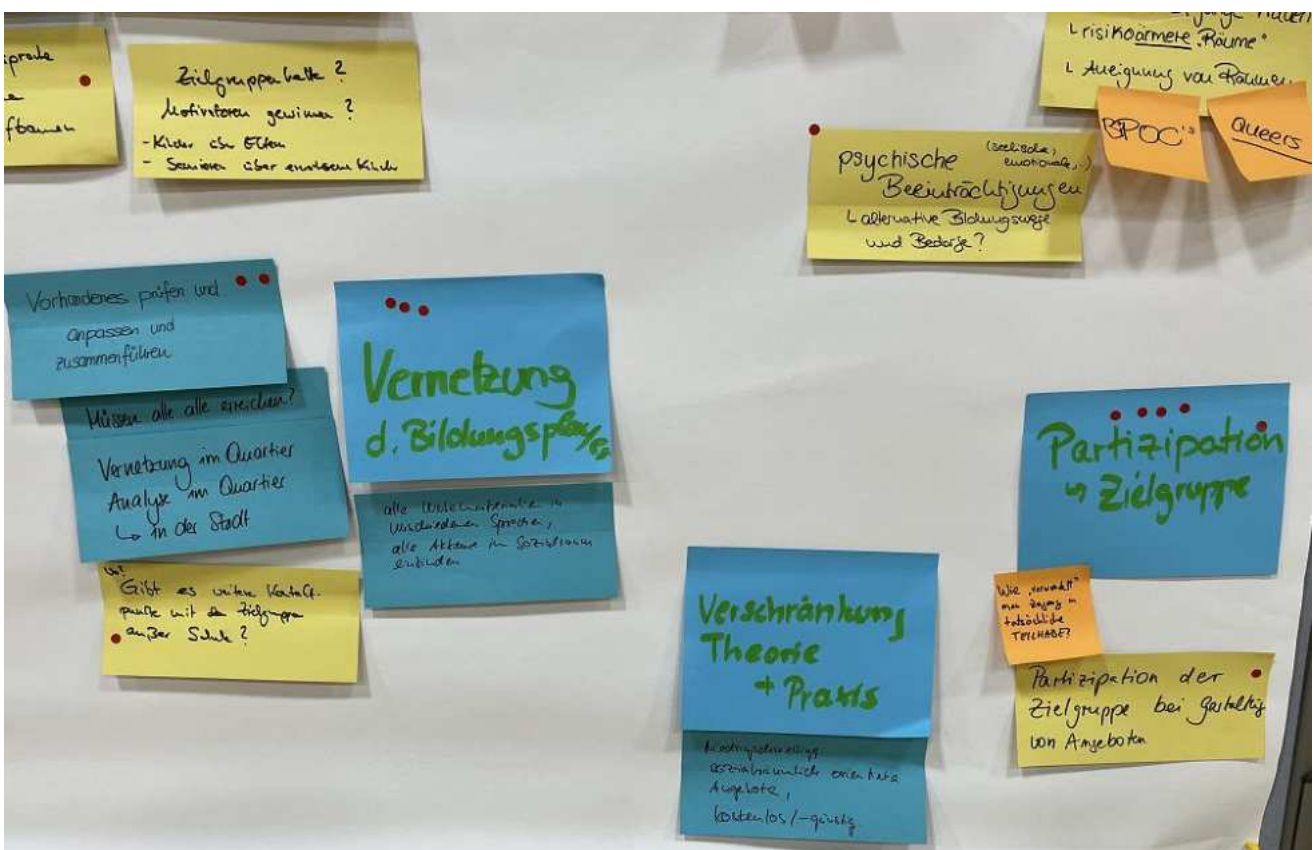
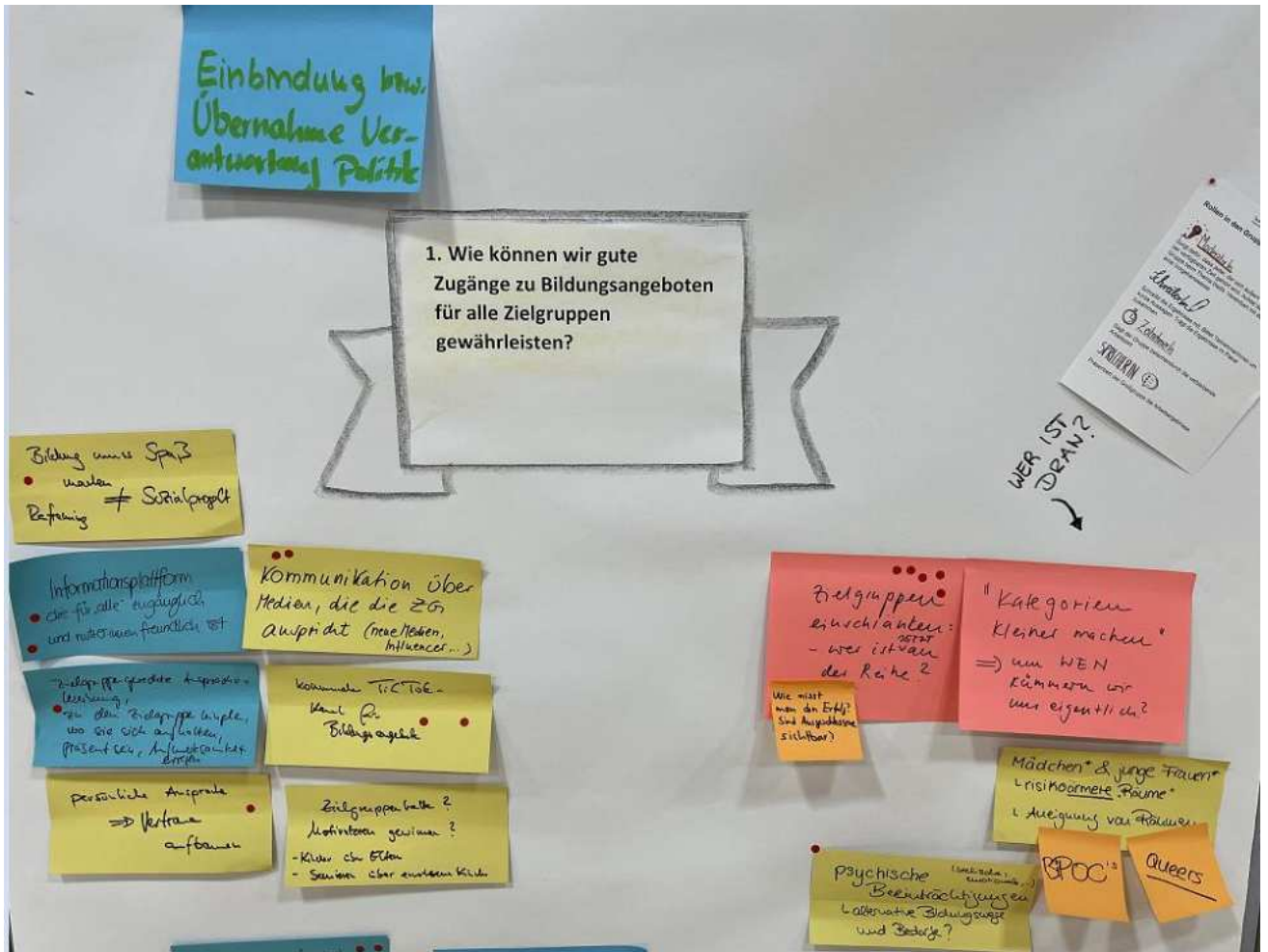
Partizipation in Zielgruppe

Wie schnell? wie langsam? - inhaltliche Teilhabe?

Partizipation der Zielgruppe bei Gestaltung von Angeboten

Verschrankung Theorie + Praxis
Anpassung von theoretischen Ansätzen, Kontext/-gang

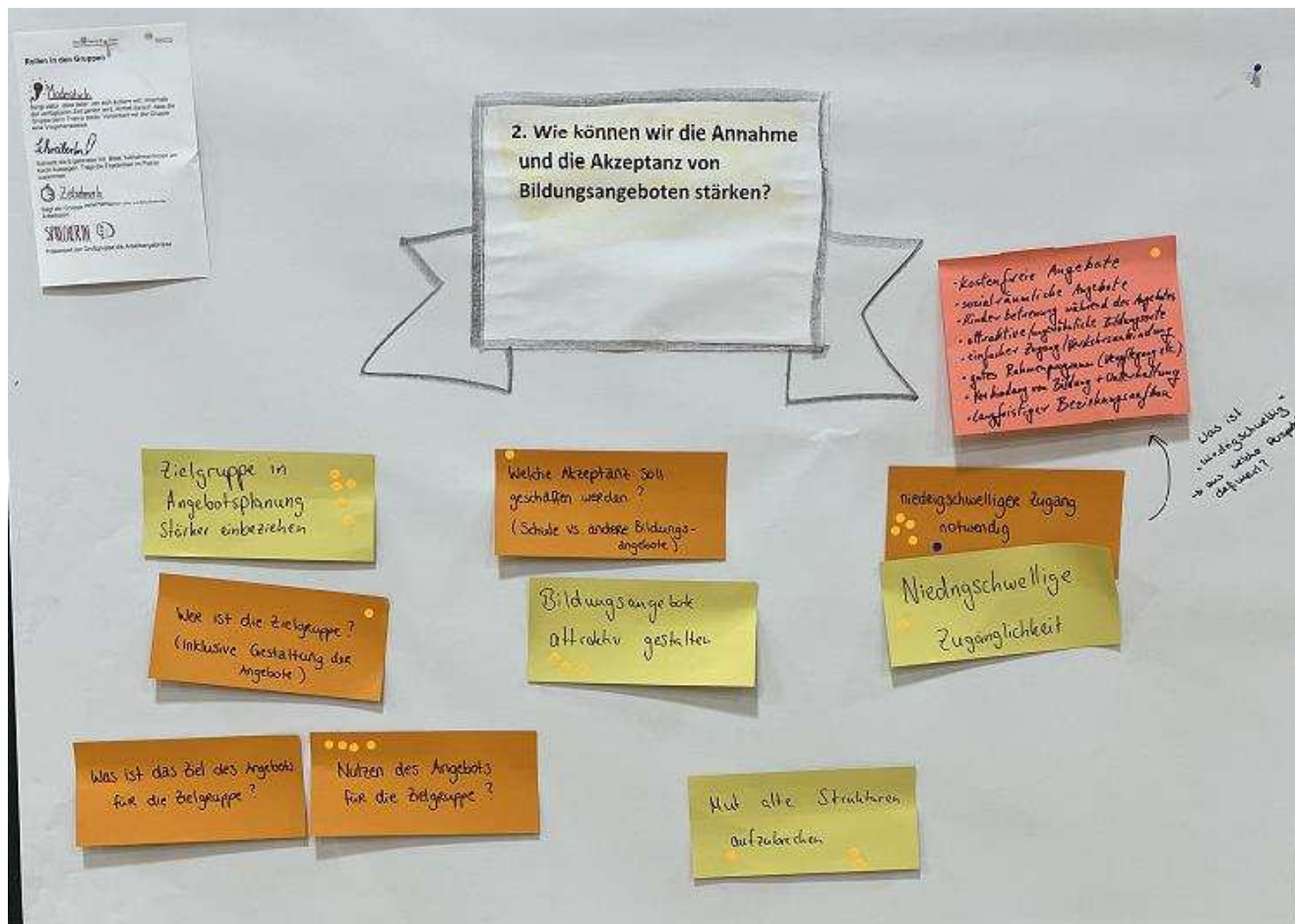
Fortsetzung Thementisch 1



Arbeitsrunde 1

Thementisch 2

„Wie können wir die Annahme und die Akzeptanz von Bildungsangeboten stärken?“



2. Wie können wir die Annahme und die Akzeptanz von Bildungsangeboten stärken?

Sticker in der Gruppe:

- Wichtig!** Bildung ist nicht nur ein Ziel, sondern ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer erstreckt und in verschiedenen Phasen des Lebens stattfindet.
- Wichtig!** Bildung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer erstreckt und in verschiedenen Phasen des Lebens stattfindet.
- Wichtig!** Bildung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer erstreckt und in verschiedenen Phasen des Lebens stattfindet.
- Wichtig!** Bildung ist ein Prozess, der sich über die gesamte Lebensdauer erstreckt und in verschiedenen Phasen des Lebens stattfindet.

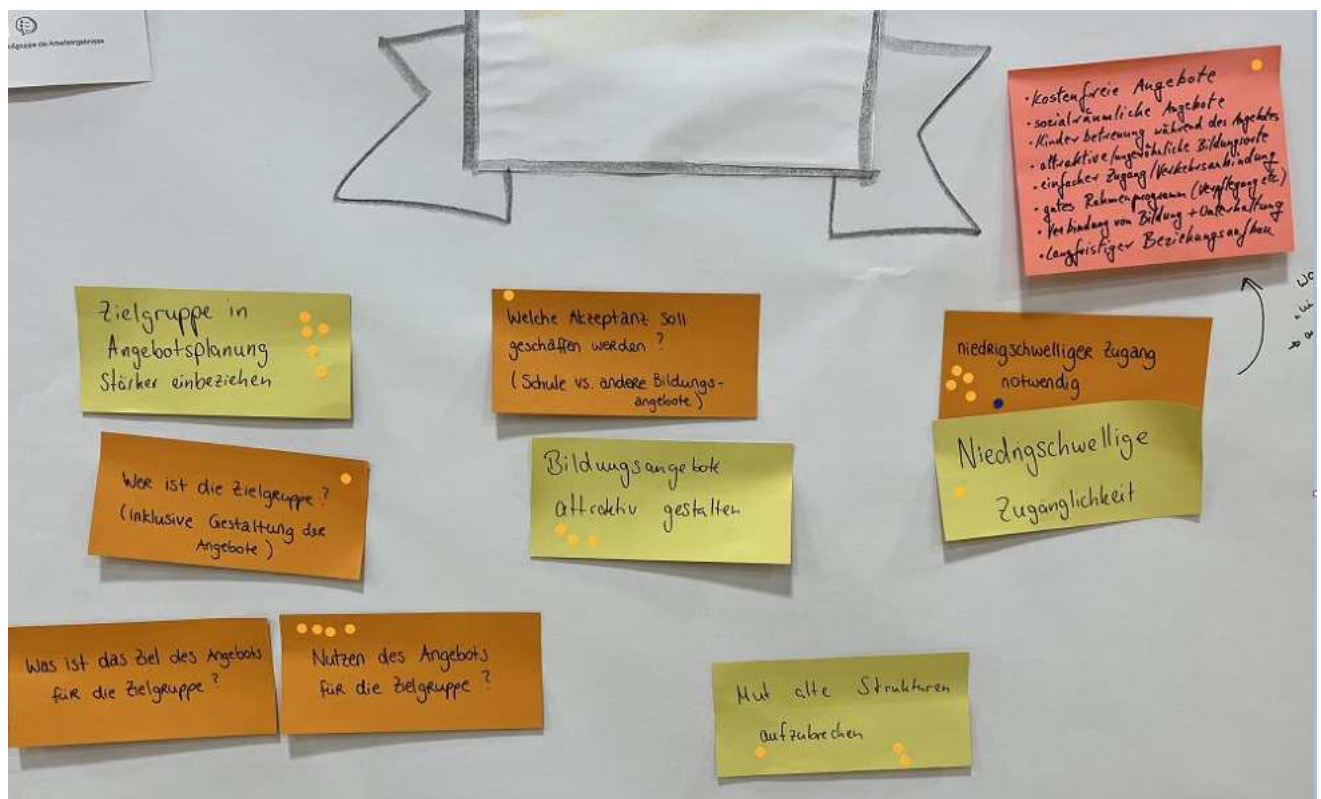
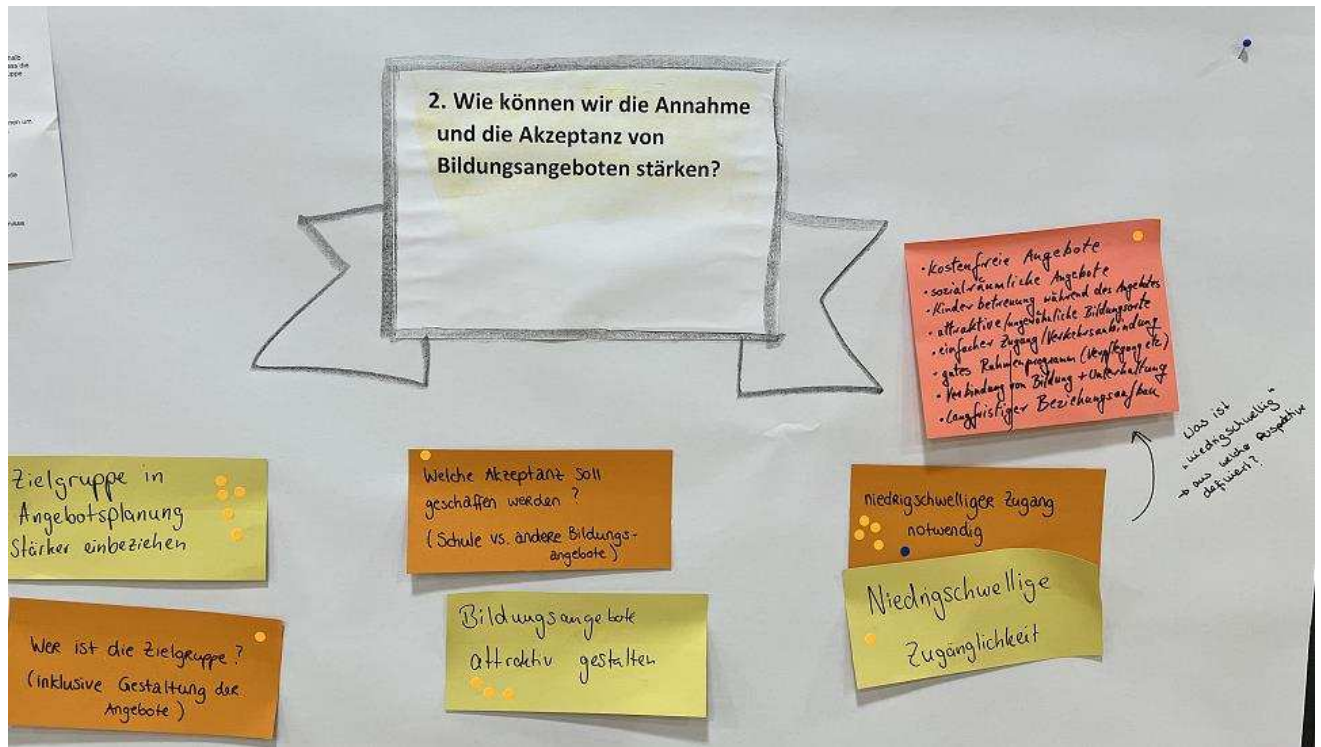
Sticky Notes:

- Zielgruppe in Angebotsplanung stärker einbeziehen
- Welche Akzeptanz soll geschaffen werden? (Schule vs. andere Bildungsangebote)
- Niedrigschwelliger Zugang notwendig
- Niedrigschwellige Zugänglichkeit
- Was ist die Zielgruppe? (inklusive Gestaltung der Angebote)
- Bildungsangebote attraktiv gestalten
- Was ist das Ziel des Angebots für die Zielgruppe?
- Nutzen des Angebots für die Zielgruppe?
- Mit allen Strukturen aufzubrechen
- Was ist niedrigschwellig? -> was sind Barrieren?

Red Card:

- kostenfreie Angebote
- sozialräumliche Angebote
- Kinderbetreuung während des Angebots
- attraktive/angenehme Lernumgebung
- einfacher Zugang (Barrierefreiheit)
- gutes Rahmenprogramm (Vorbereitung etc.)
- Fortbildung von Bildung + Unterrichtenden
- langfristiger Beziehungsaufbau

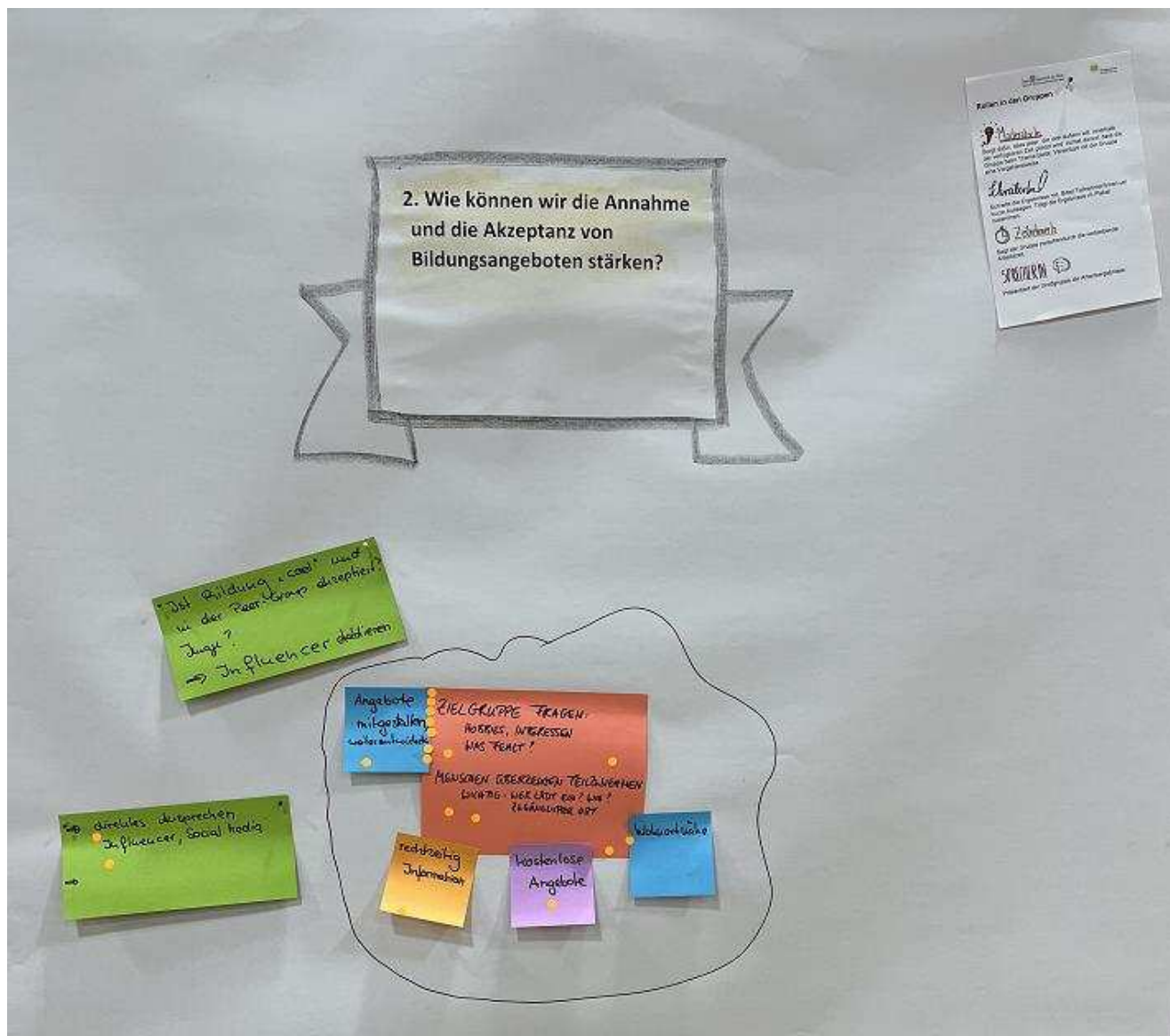
Fortsetzung Thementisch 2



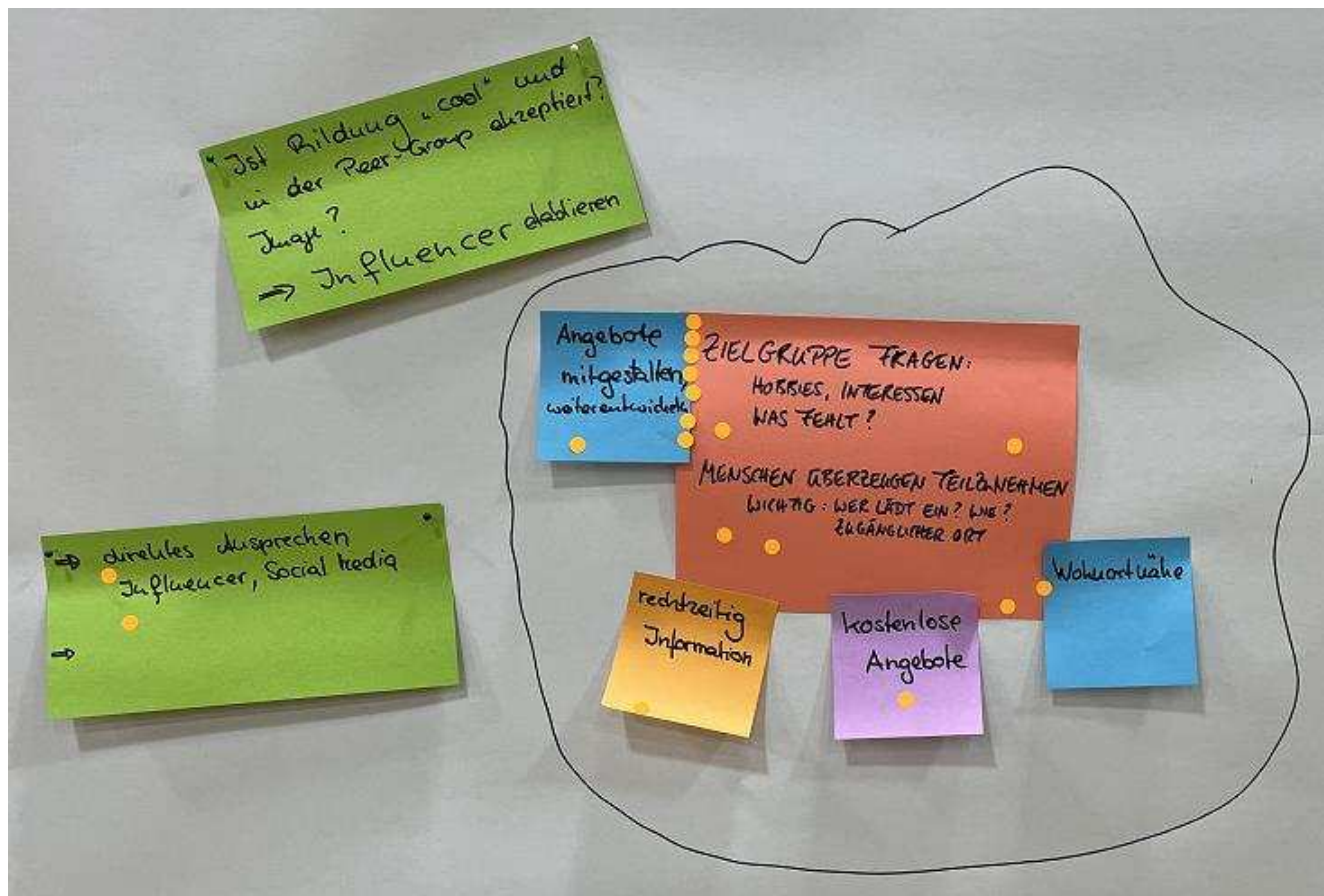
Arbeitsrunde 2

Thementisch 2

„Wie können wir die Annahme und die Akzeptanz von Bildungsangeboten stärken?“



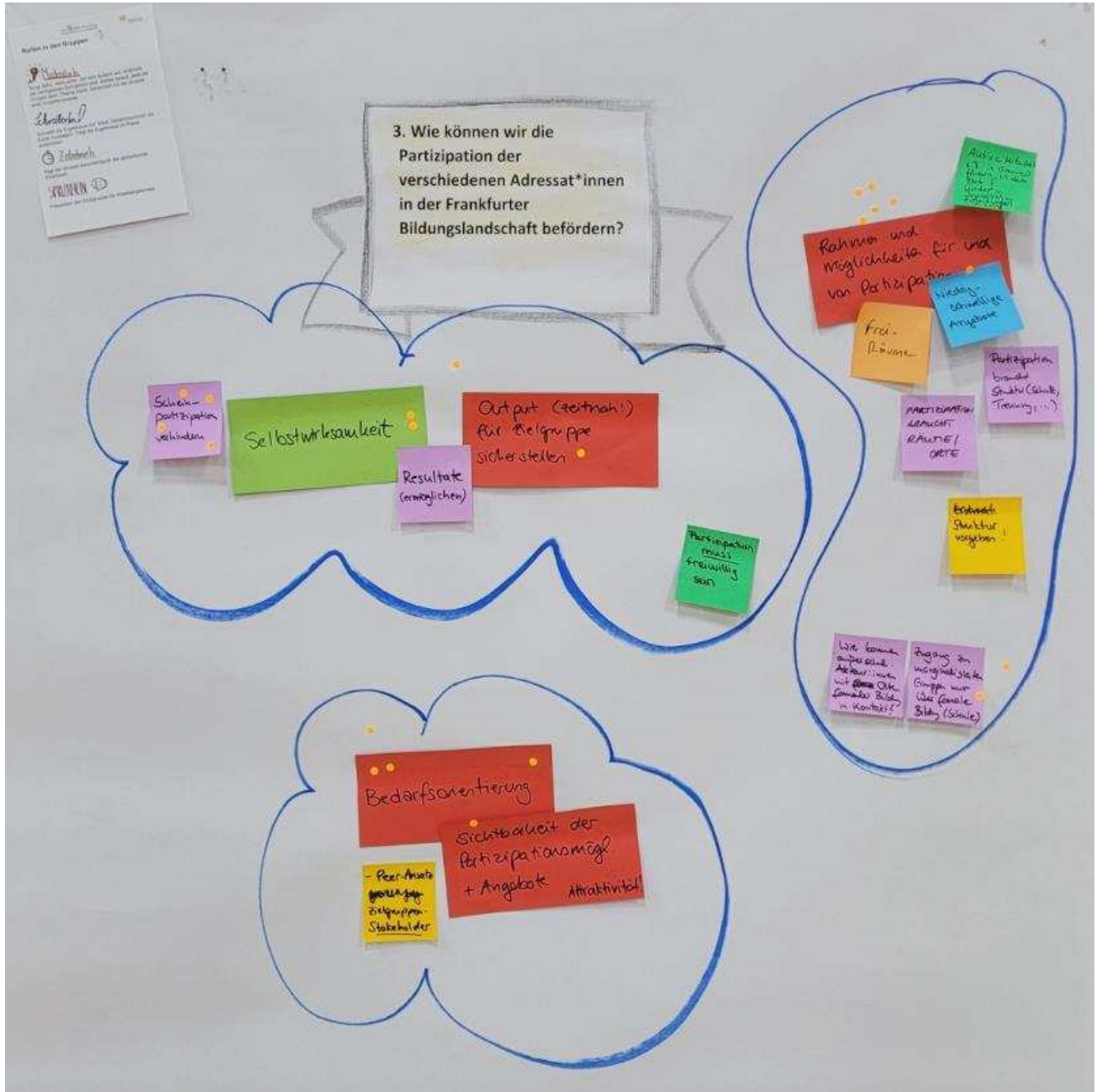
Fortsetzung Thementisch 2



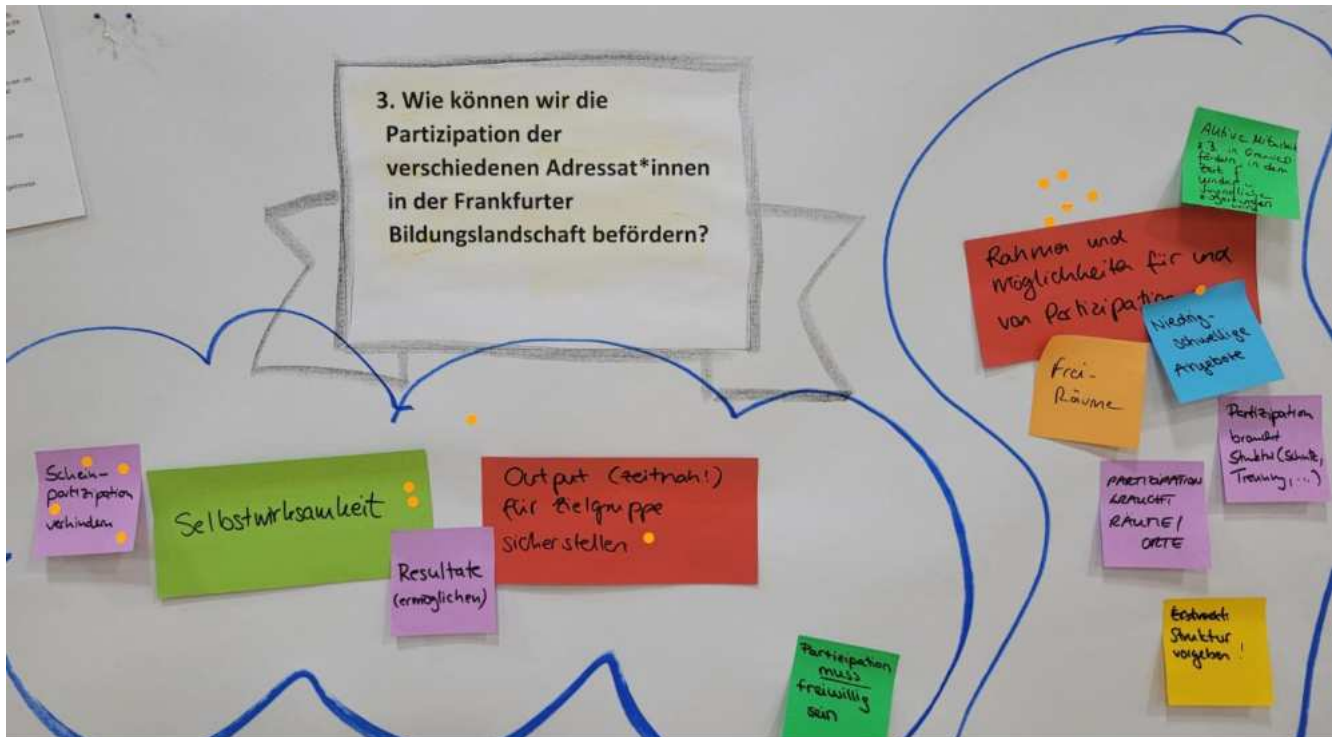
Arbeitsrunde 1

Thementisch 3

„Wie können wir die Partizipation der verschiedenen Adressat*innen in der Frankfurter Bildungslandschaft befördern?“



Fortsetzung Thementisch 3



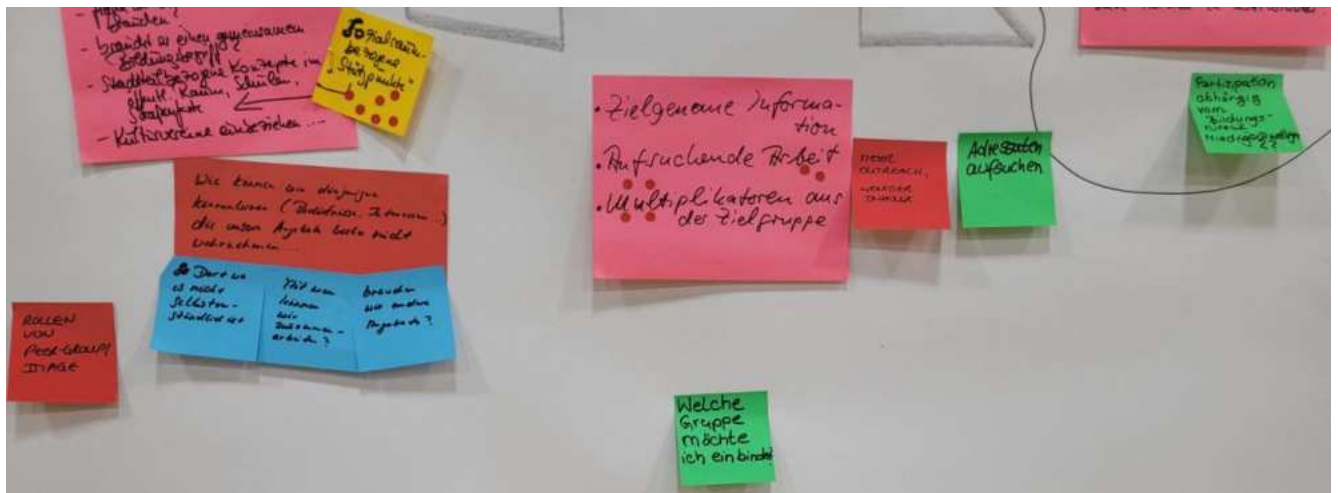
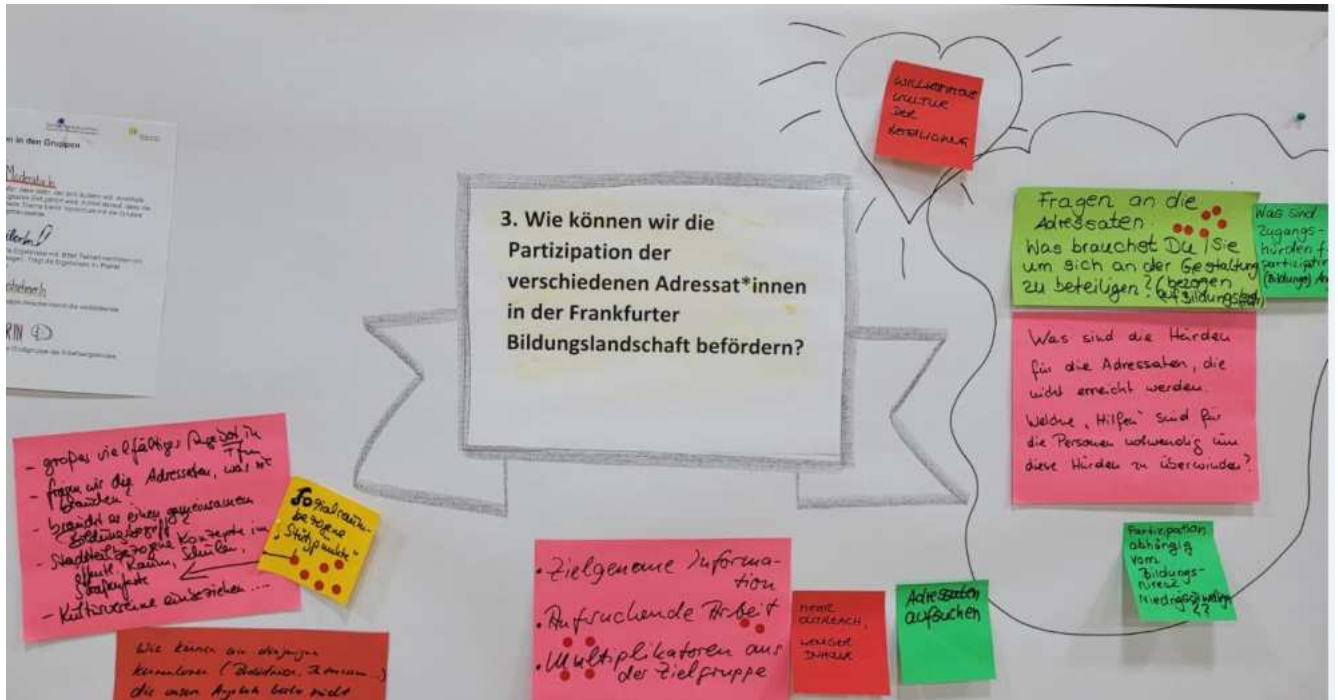
Arbeitsrunde 2

Thementisch 3

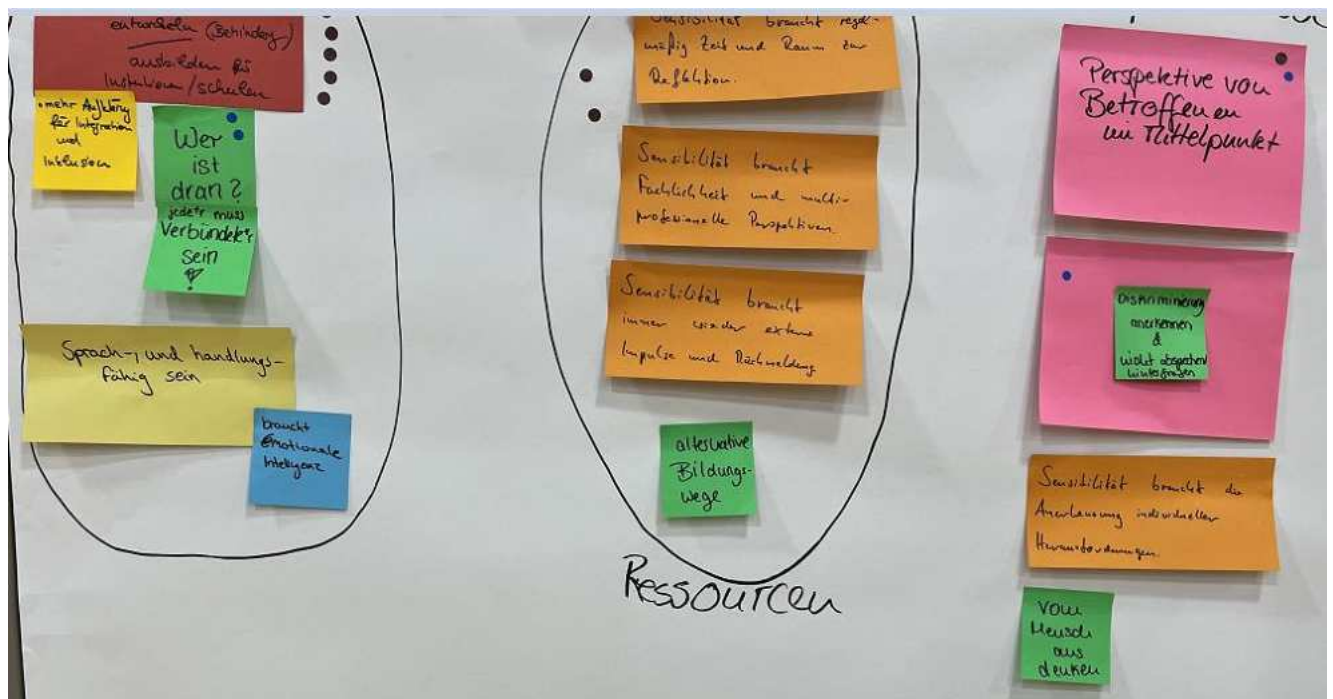
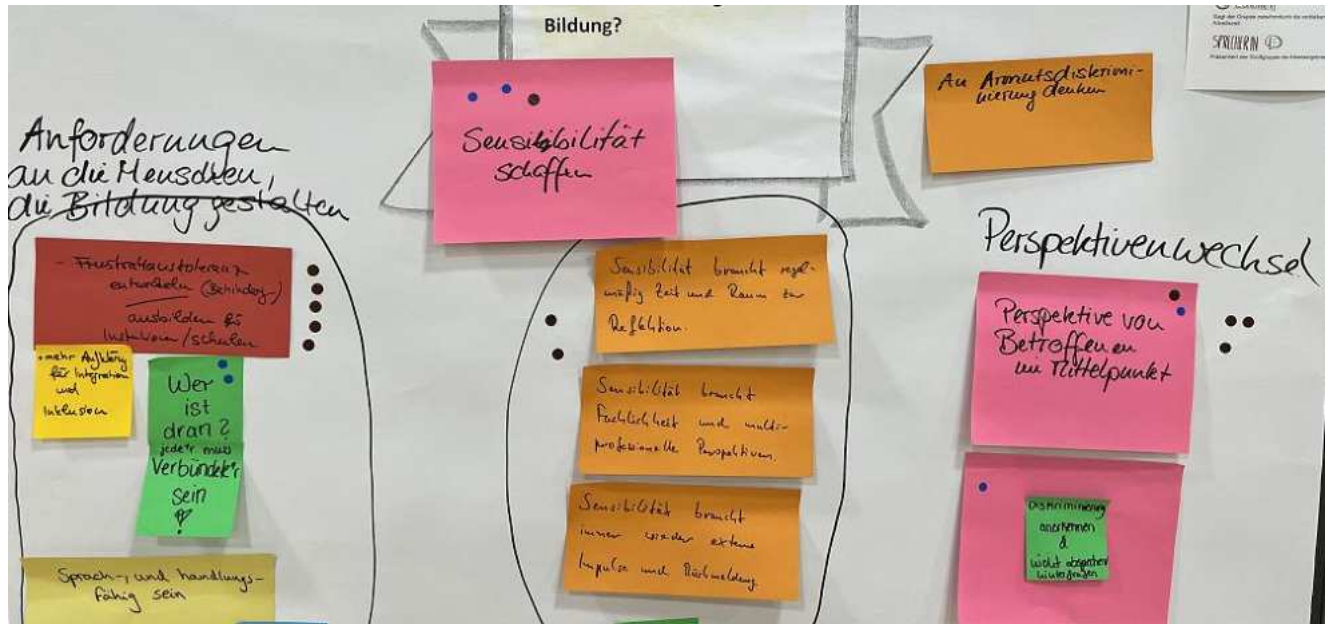
„Wie können wir die Partizipation der verschiedenen Adressat*innen in der Frankfurter Bildungslandschaft befördern?“



Fortsetzung Thementisch 3



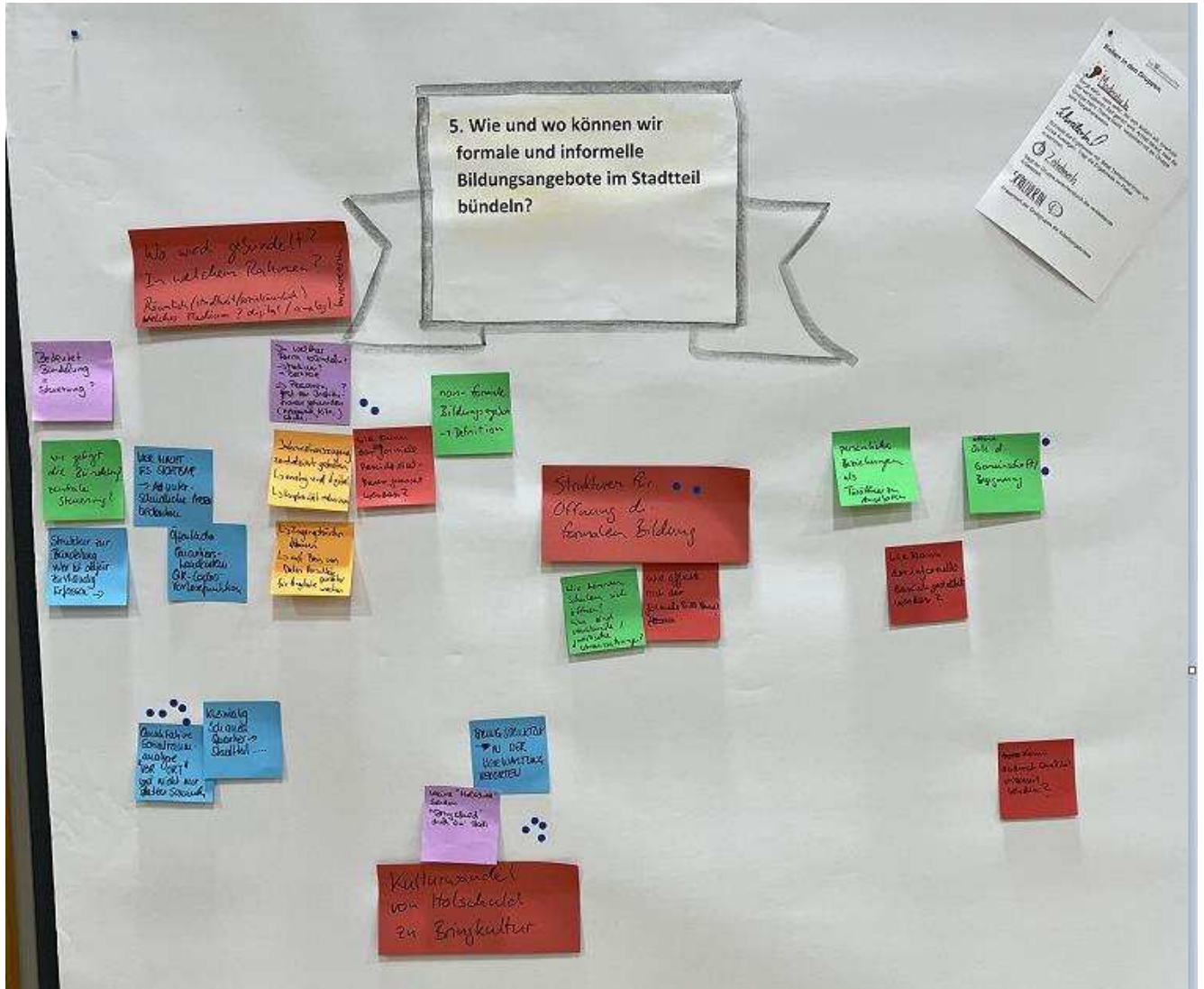
Fortsetzung Thementisch 4



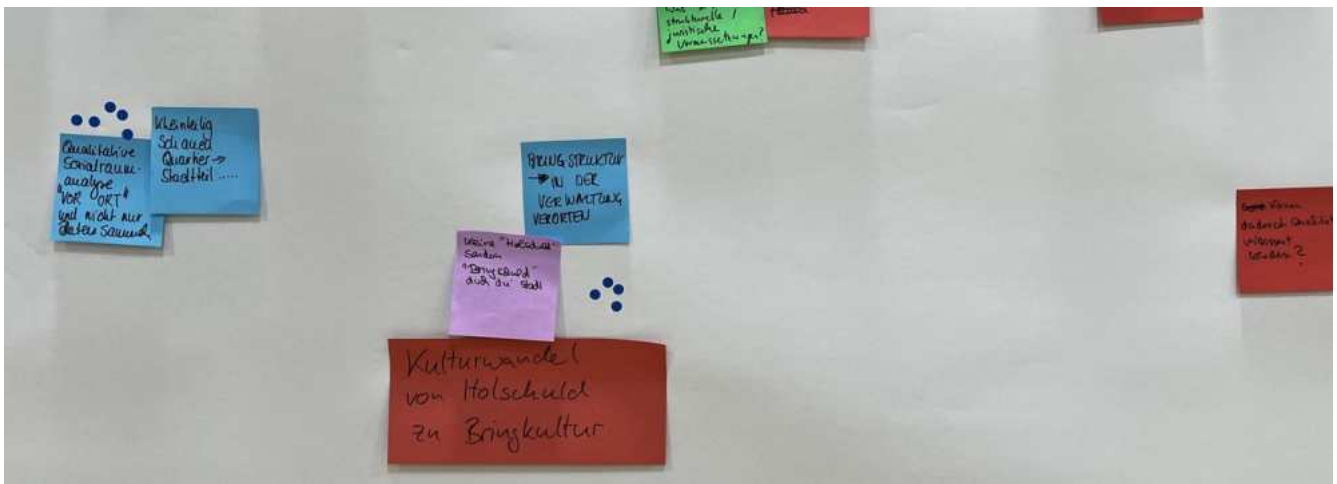
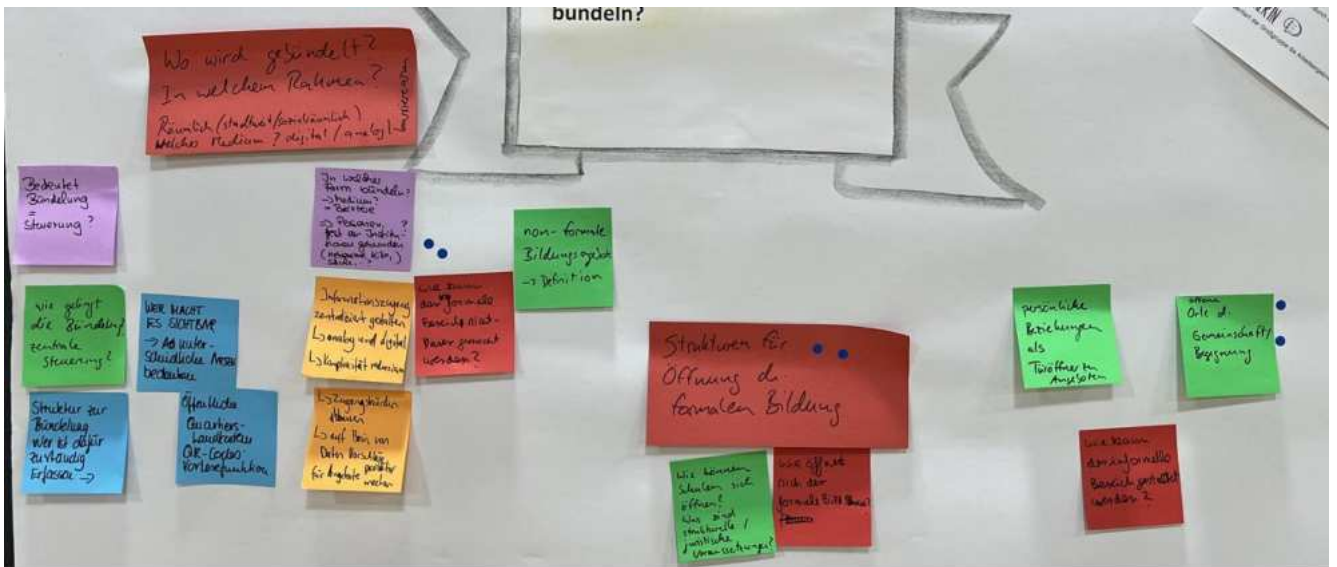
Arbeitsrunde 1

Thementisch 5

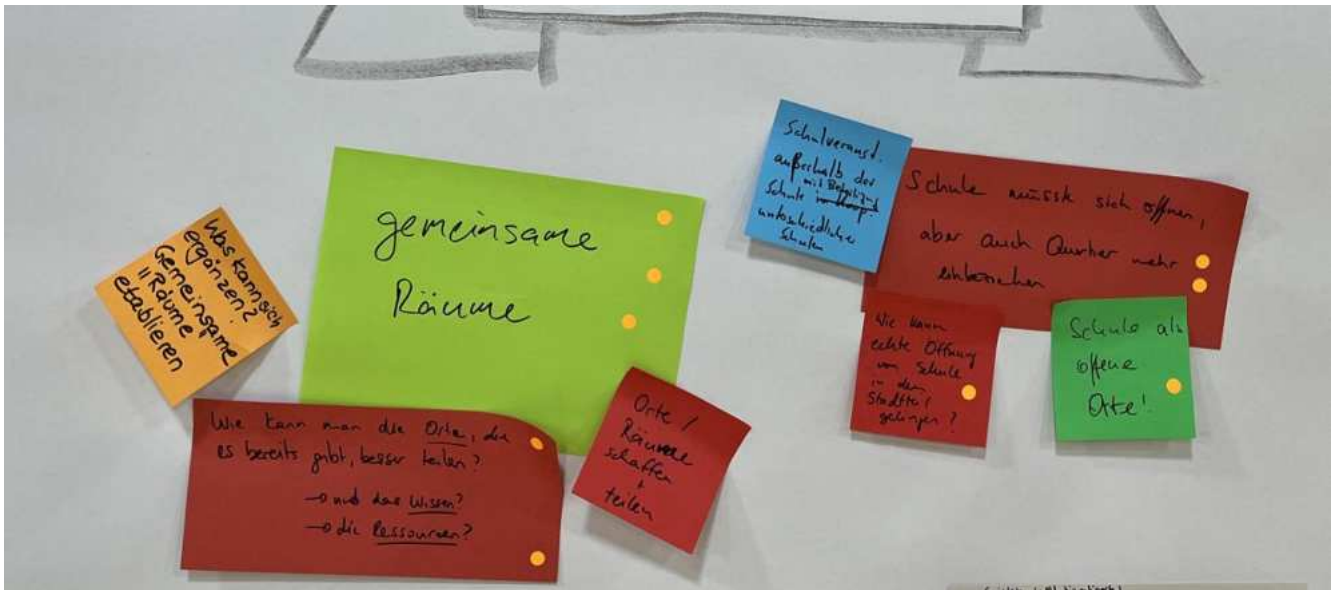
„Wie und wo können wir formale und informelle Bildungsangebote im Stadtteil bündeln?“



Fortsetzung Thementisch 5



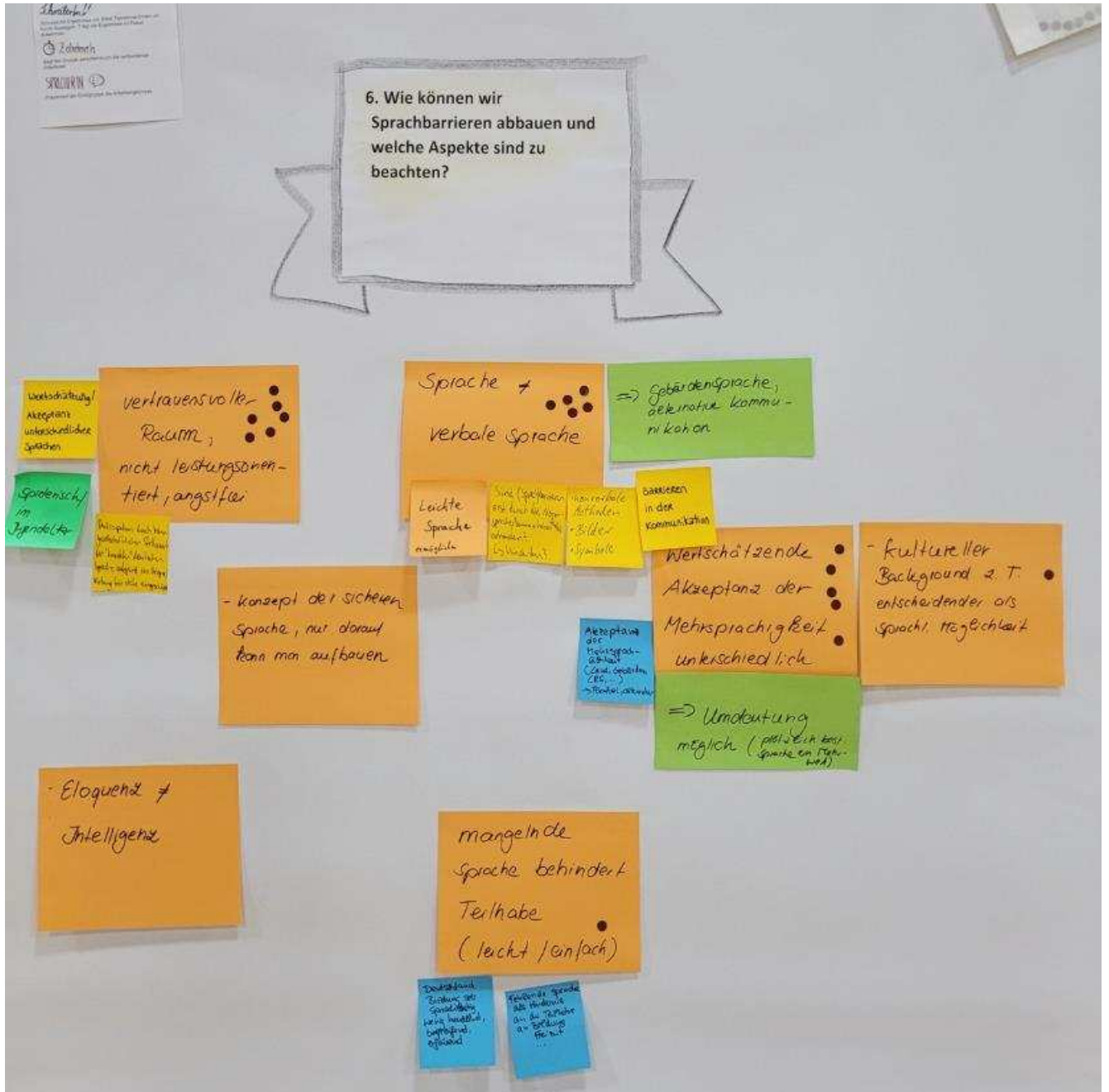
Fortsetzung Thementisch 5



Arbeitsrunde 1

Thementisch 6

„Wie können wir Sprachbarrieren abbauen und welche Aspekte sind zu beachten?“



6. Wie können wir Sprachbarrieren abbauen und welche Aspekte sind zu beachten?

Vertrauensvoller Raum, nicht leistungsorientiert, angstfrei

Sprache ≠ verbale Sprache

Leichte Sprache möglich

Wertschätzende Akzeptanz der Mehrsprachigkeit unterschiedlich

- Eloquentz ≠ Intelligenz

mangelnde Sprache behindert Teilhabe (leicht/einfach)

⇒ Gebärdensprache, alternative Kommunikation

barrieren in der Kommunikation

Wichtige Aspekte:

- Wertschätzung! Akzeptanz unterschiedlicher Sprachen
- Sprachlosigkeits im Jargon
- Wichtiges: auch wenn behinderter Person Sprache ist, immer noch nicht = selbst in der Regel keine Sprache ist, empfangen
- Sprache (Gebärdensprache) erst durch die Sprache (verbale Sprache) vermittelt (Sprache)
- non-verbale Mittel = Bilder, Symbole
- Akzeptanz der Mehrsprachigkeit (z.B. Arabisch, Englisch, ...)
- Teilhabe, Inklusion
- Umbedeutung möglich (politisch bei Sprache ein Problem)
- Deutschland: Sprache der Sprache ist keine Sprache, wichtigste, oft nicht
- Behinderte Sprache ist Hindernis für die Teilhabe an Bildung, Freizeit ...

Fortsetzung Thementisch 6

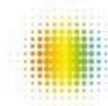


Arbeitsrunde 2

Thementisch 6

„Wie können wir Sprachbarrieren abbauen und welche Aspekte sind zu beachten?“





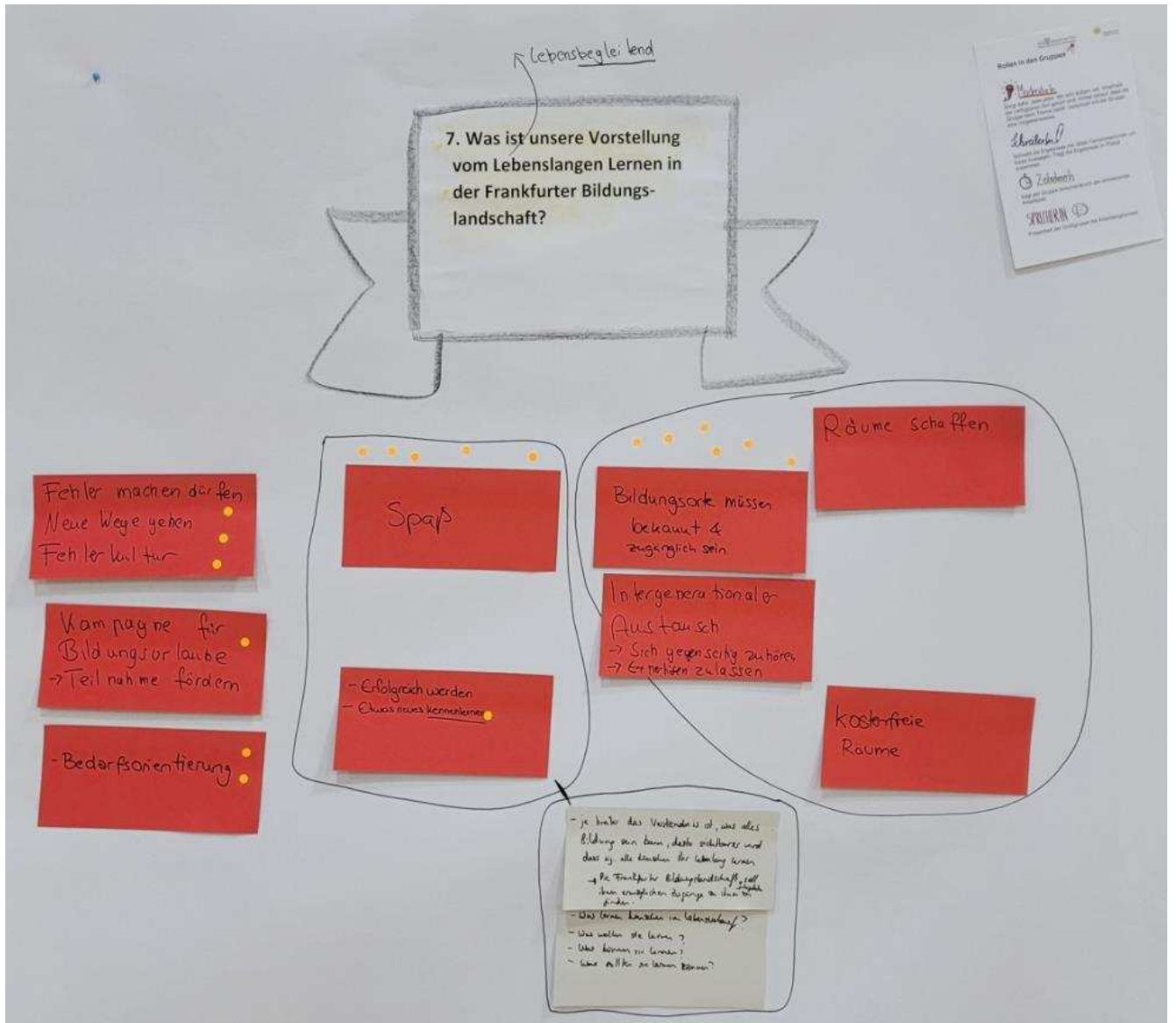
Fortsetzung Thementisch 6

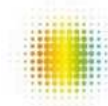


Arbeitsrunde 1

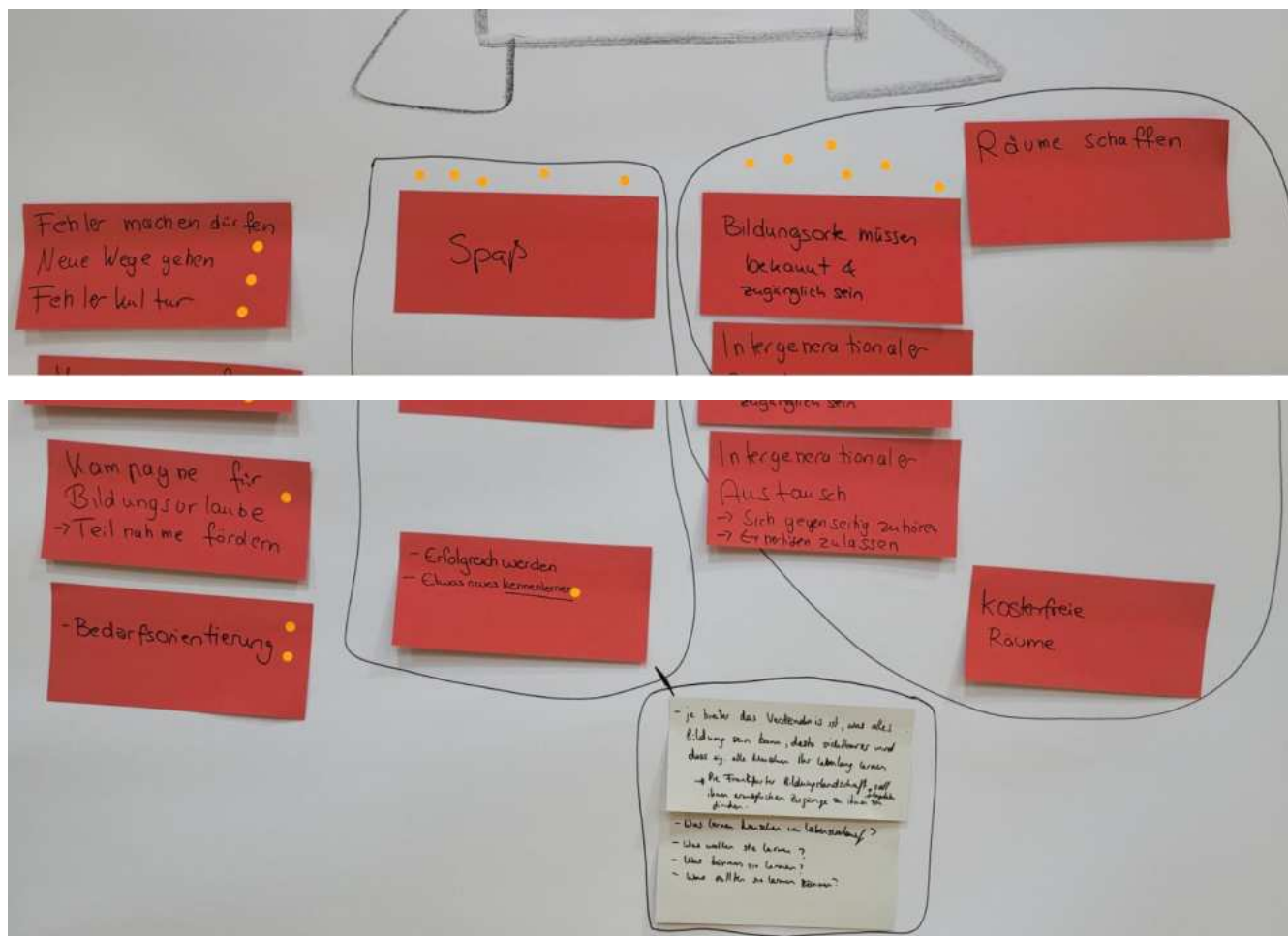
Thementisch 7

„Was ist unsere Vorstellung vom Lebenslangen Lernen in der Frankfurter Bildungslandschaft?“





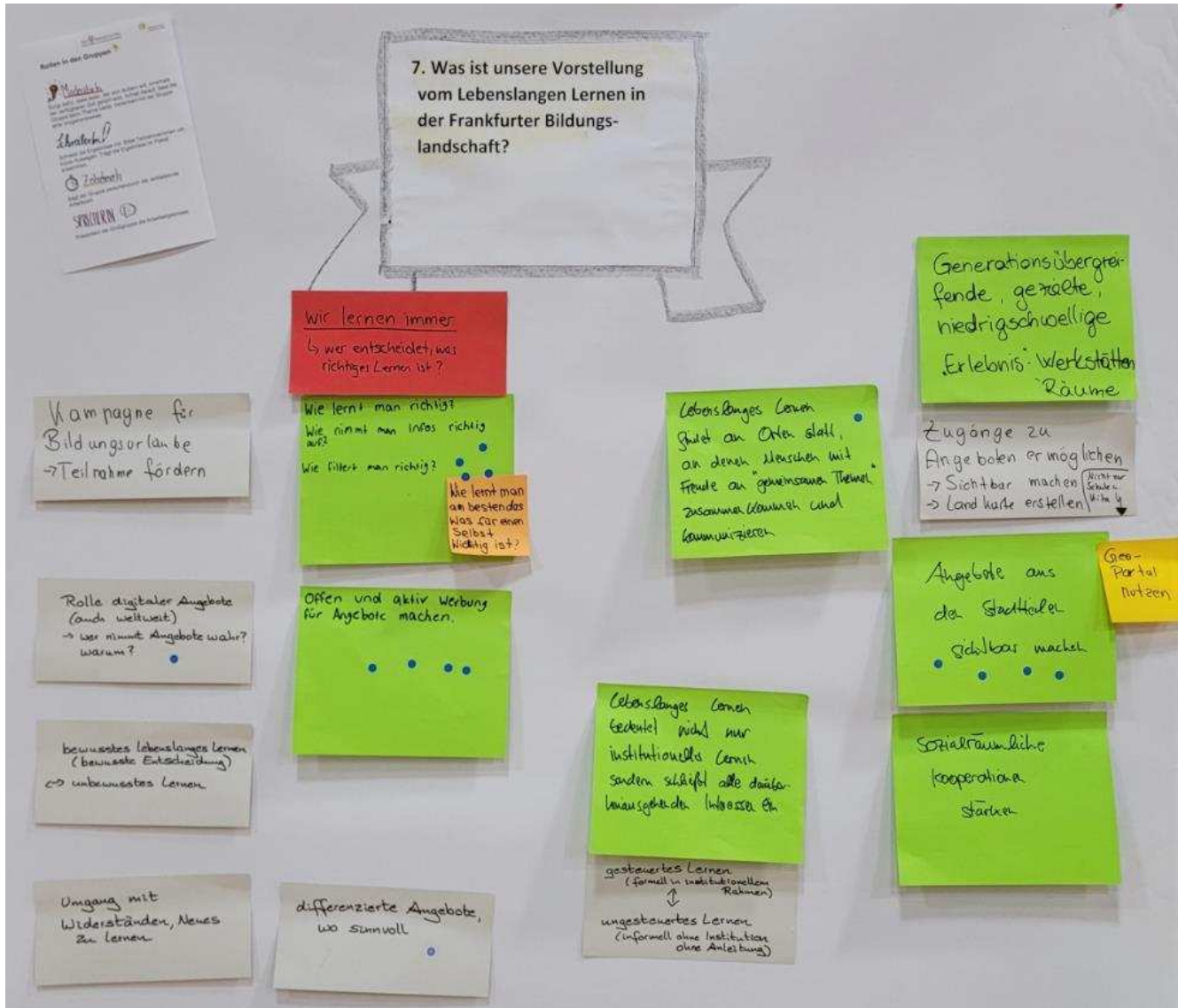
Fortsetzung Thementisch 7



Arbeitsrunde 2

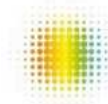
Thementisch 7

„Was ist unsere Vorstellung vom Lebenslangen Lernen in der Frankfurter Bildungslandschaft?“

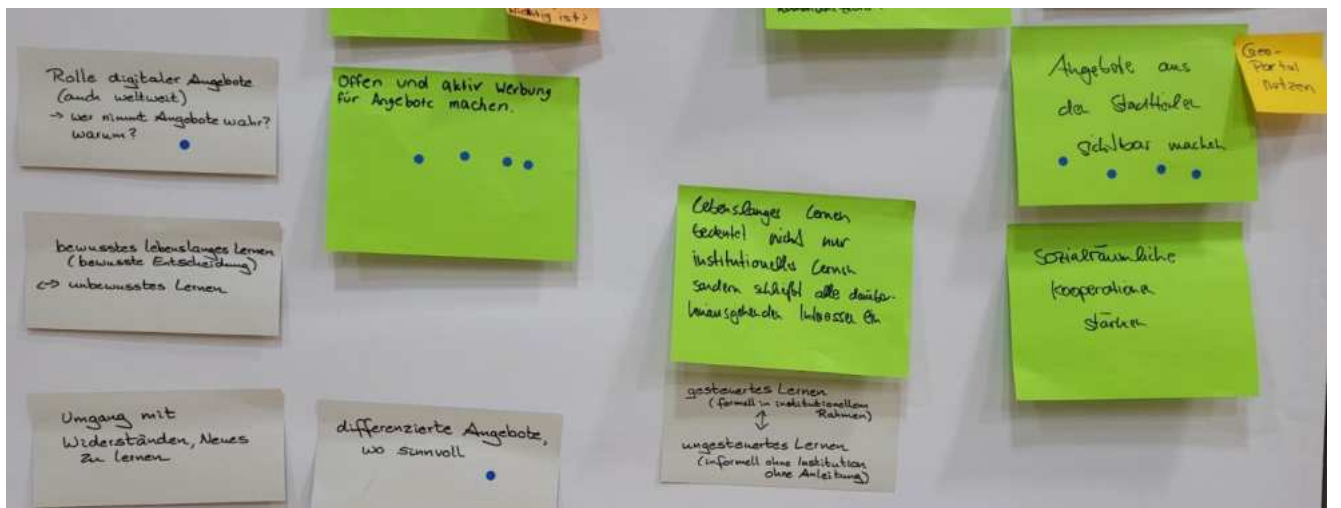
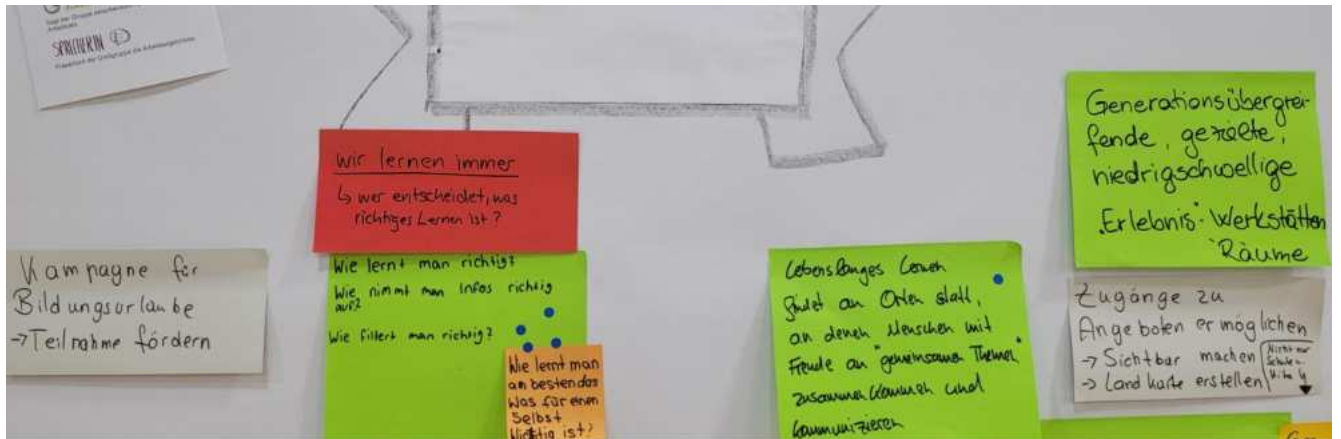


7. Was ist unsere Vorstellung vom Lebenslangen Lernen in der Frankfurter Bildungslandschaft?

- Wir lernen immer**
 - ↳ wer entscheidet, was richtiges Lernen ist?
- Wie lernt man richtig?**
 - Wie nimmt man Infos richtig auf?
 - Wie filtert man richtig?
 - Wie lernt man an bestehendes was für einen Selbst wichtig ist?
- Lebenslanges Lernen**
 - Findet an Orten statt, an denen Menschen mit Freude an gemeinsamen Themen zusammenkommen und kommunizieren
- Generationsübergreifende, geteilte, niedrigschwellige Erlebnis-Werkstätten Räume**
- Zugänge zu Angeboten ermöglichen**
 - Sichtbar machen
 - Landkarte erstellen
- Kampagne für Bildungsurlaube**
 - Teilnahme fördern
- Rolle digitaler Angebote (auch weltweit)**
 - wer nimmt Angebote wahr? warum?
- Offen und aktiv Werbung für Angebote machen.**
- Lebenslanges Lernen bedeutet nicht nur institutionelles Lernen sondern schließt alle darüber hinausgehende Interessen etc.**
- Angebote aus der Stadtteile sichtbar machen**
 - Geo-Portal nutzen
- bewusstes lebenslanges Lernen (bewusste Entscheidung)**
 - ↔ unbewusstes Lernen
- Sozialräumliche Kooperationen stärken**
- Umgang mit Widerständen, Neues zu lernen**
- differenzierte Angebote, wo sinnvoll**
- gesteuertes Lernen (formell in institutionellen Rahmen)**
 - ↕
 - ungesteuertes Lernen (informell ohne Institution ohne Anleitung)**



Fortsetzung Thementisch 7



Arbeitsrunde 1

Thementisch 8

„Wie erreichen wir eine hohe Vielfalt an Bildungsangeboten in der Frankfurter Bildungslandschaft?“



8. Wie erreichen wir eine hohe Vielfalt an Bildungsangeboten in der Frankfurter Bildungslandschaft?

3. Wo sollte man die richtige Hilfe suchen
- Verschiedene Lernformen Erlernen

4. Wo muss man richtiges Schulmaterial besorgen
Wo muss man nicht Gruppen (duplizieren)

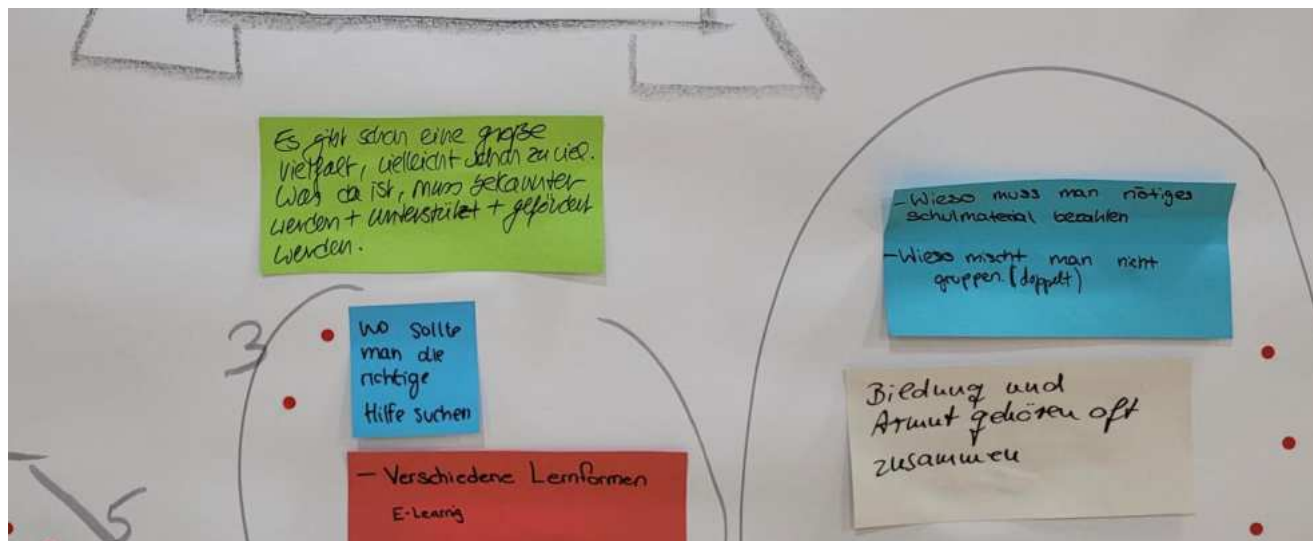
5. Wo muss man Kinder sich verschieben? (blau)
Nischen im Suppen
Welche Gruppen fühlen dazu?
Inklusion von Gruppe an um Bevölkerungsgruppen abzubauen

6. Bildung und Arbeit gehen oft zusammen
Schamgefühl bei Arbeit
Essen kostenlos für alle

7. Bildungsorte für Mädchen + junge Frauen schaffen:
- Sportplatz
- Angebote in Parken

8. Es gibt schon eine große Vielfalt, welche nicht direkt zu viel. Was da ist, muss geteilter werden + unversichert + geförderter werden.

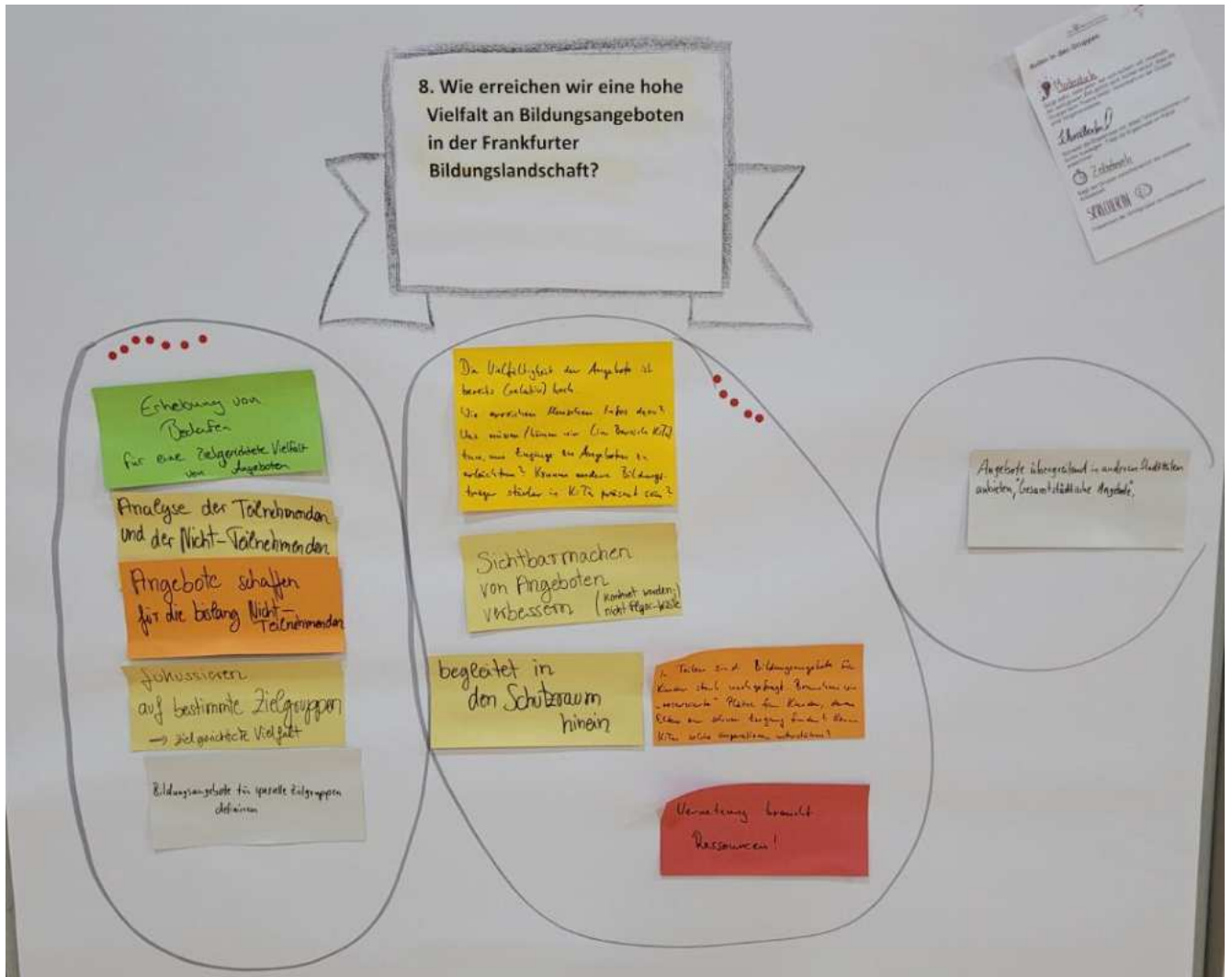
Fortsetzung Thementisch 8

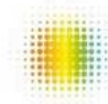


Arbeitsrunde 2

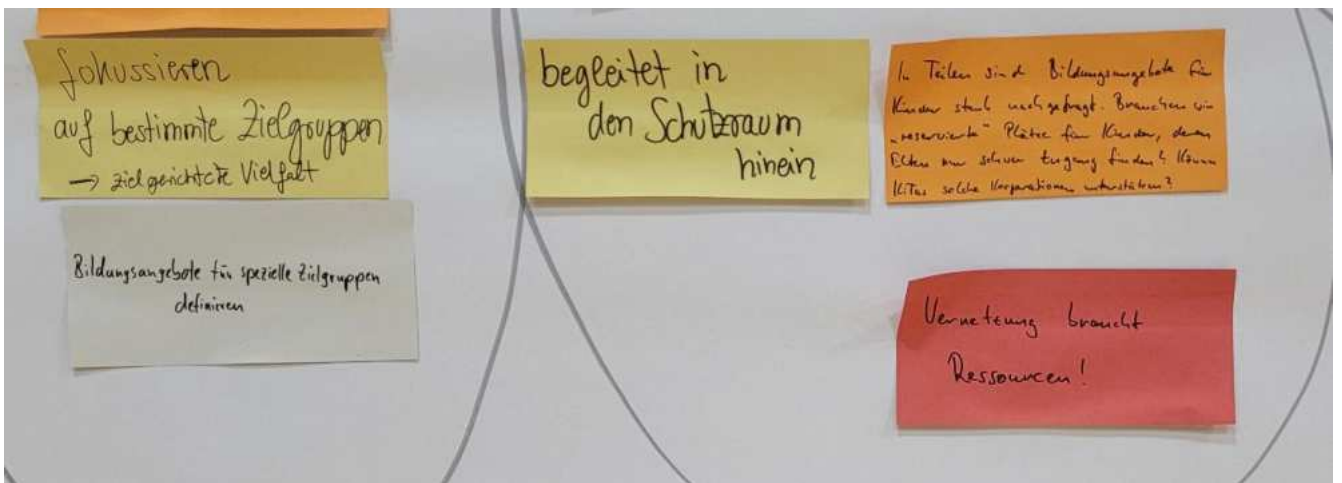
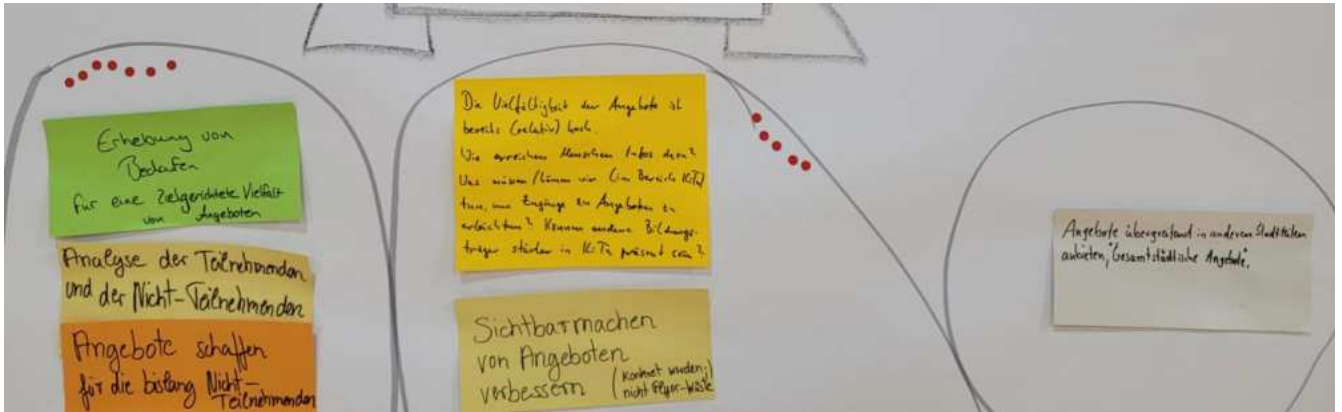
Thementisch 8

„Wie erreichen wir eine hohe Vielfalt an Bildungsangeboten in der Frankfurter Bildungslandschaft?“





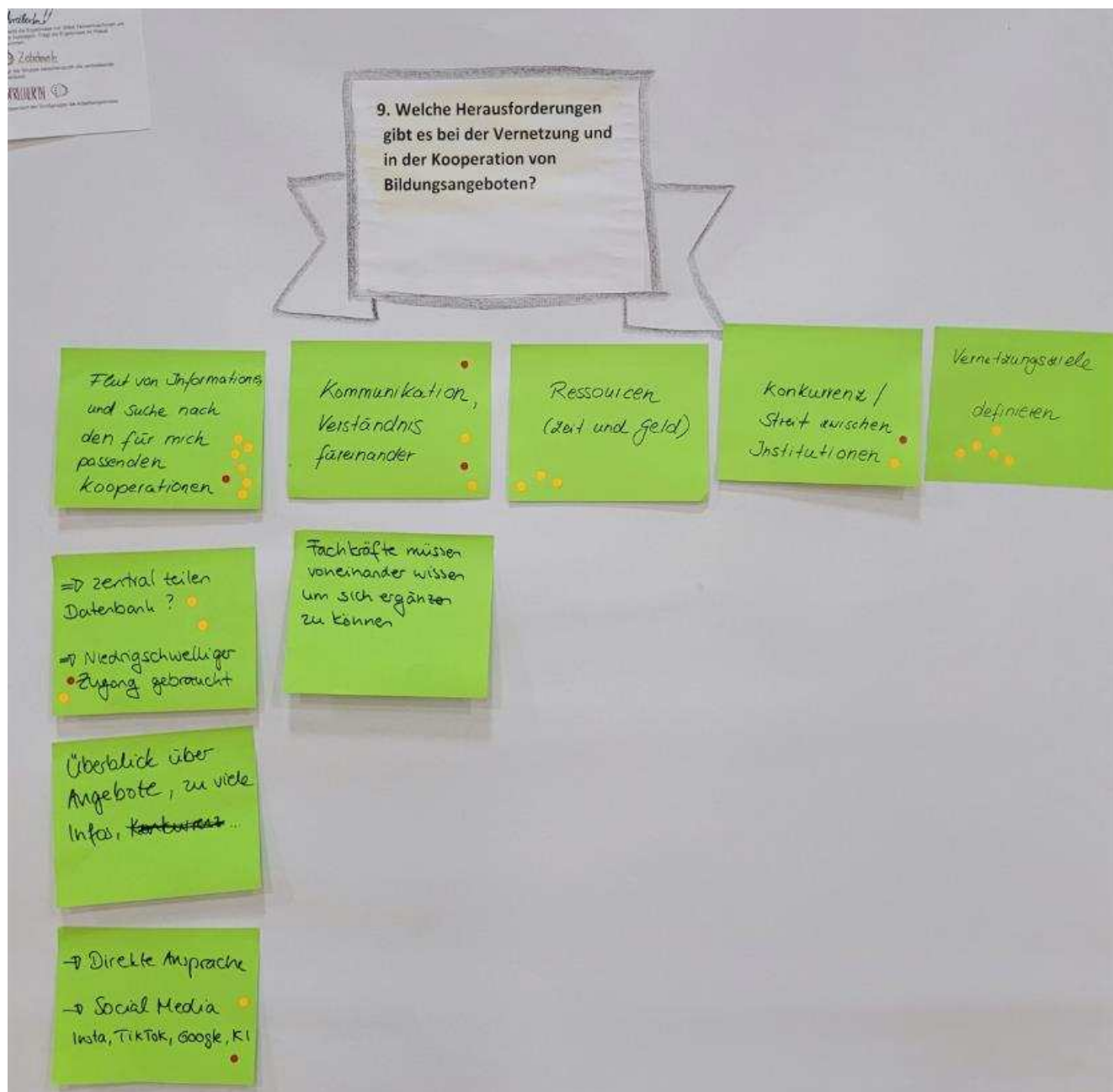
Fortsetzung Thementisch 8



Arbeitsrunde 1

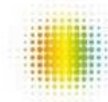
Thementisch 9

„Welche Herausforderungen gibt es bei der Vernetzung und in der Kooperation von Bildungsangeboten?“

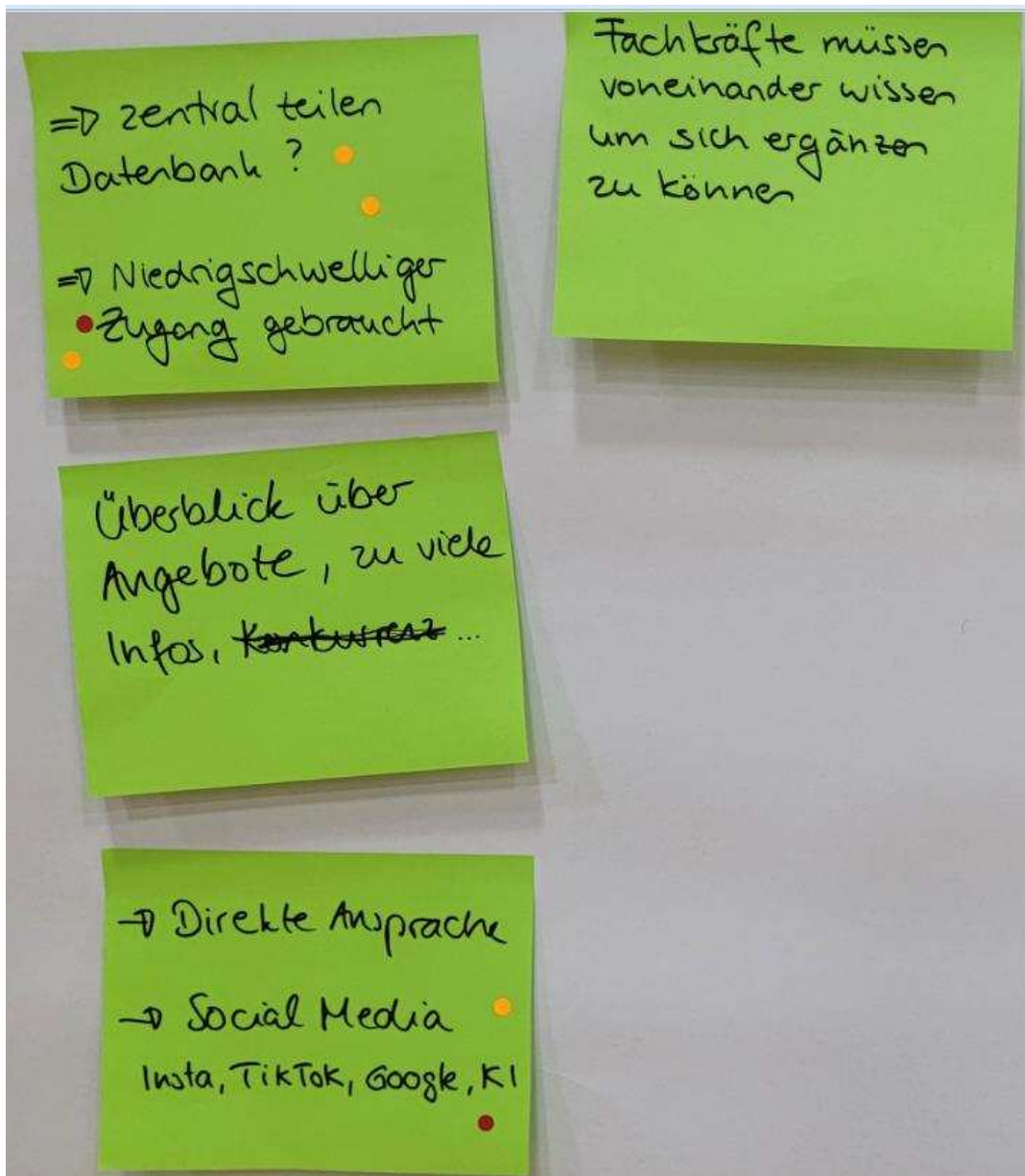
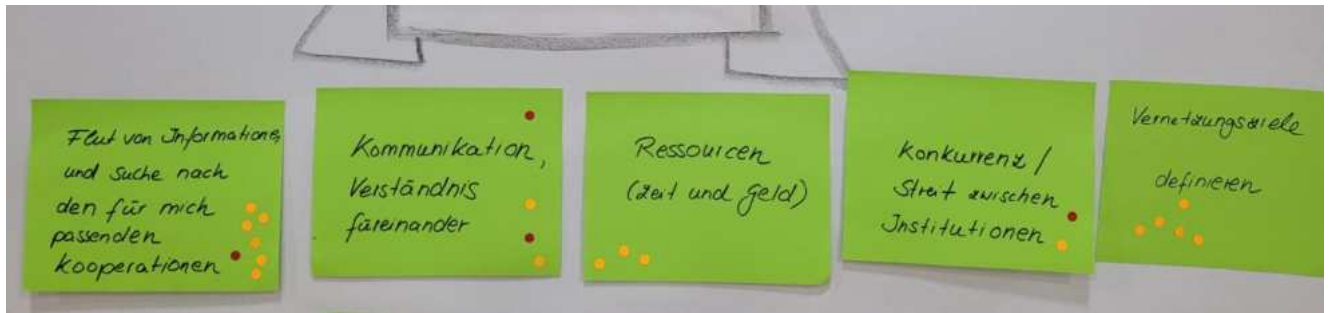


9. Welche Herausforderungen gibt es bei der Vernetzung und in der Kooperation von Bildungsangeboten?

- Flut von Informationen und Suche nach den für mich passenden Kooperationen
- Kommunikation, Verständnis füreinander
- Ressourcen (Zeit und Geld)
- Konkurrenz / Streit zwischen Institutionen
- Vernetzungsziele definieren
- ⇒ zentral teilen Datenbank?
- ⇒ Niedrigschwelliger Zugang gebraucht
- Fachkräfte müssen voneinander wissen um sich ergänzen zu können
- Überblick über Angebote, zu viele Infos, ~~Konkurrenz~~...
- Direkte Ansprache
- Social Media
Insta, TikTok, Google, KI



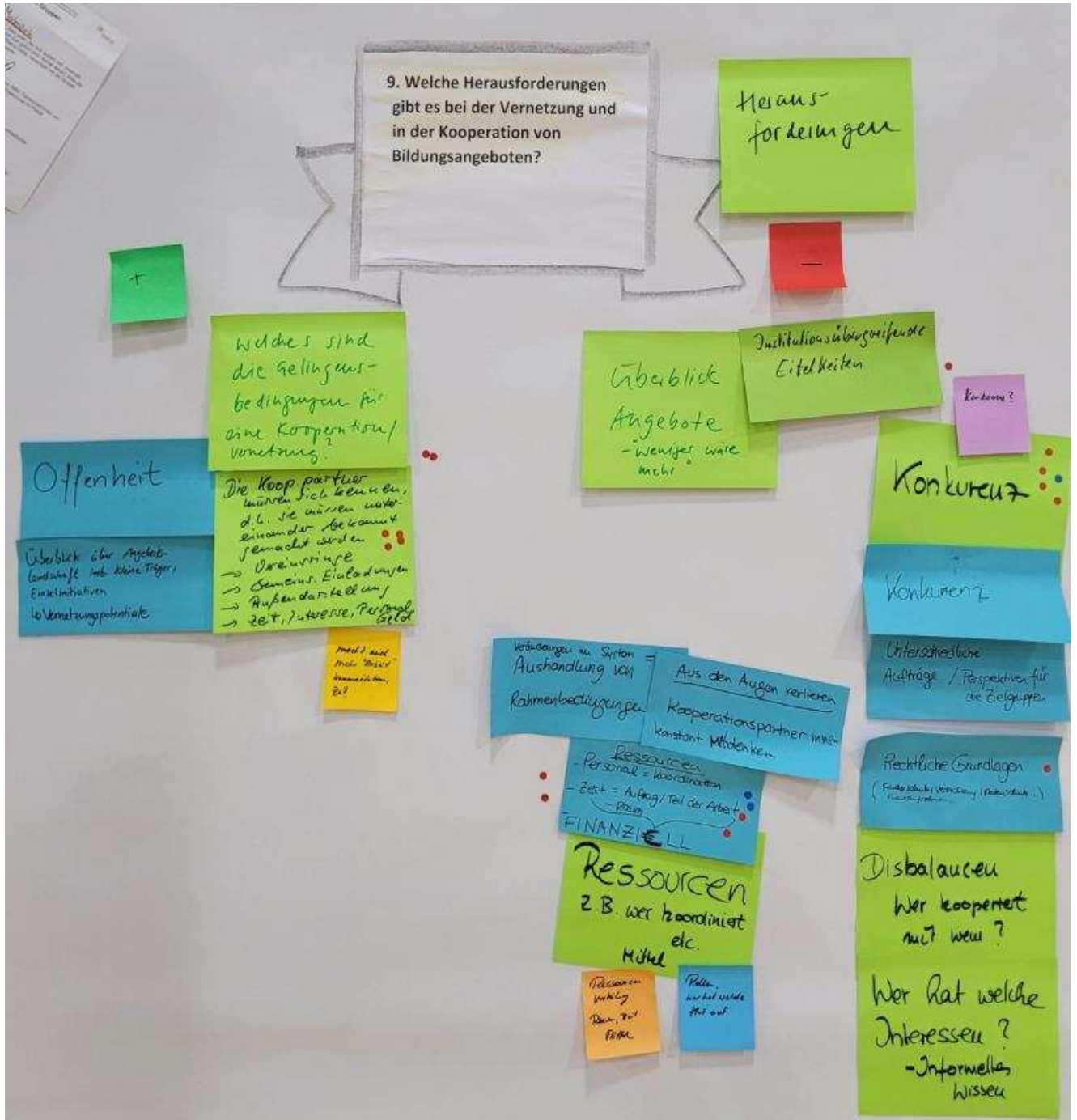
Fortsetzung Thementisch 9



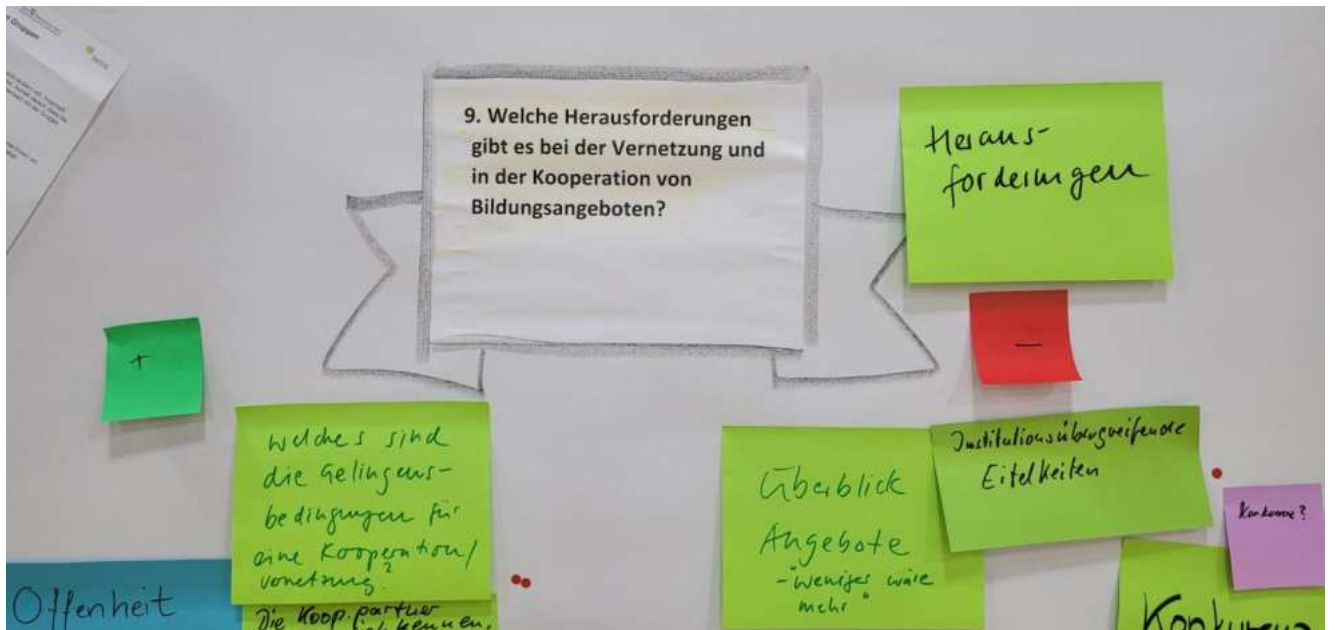
Arbeitsrunde 2

Thementisch 9

„Welche Herausforderungen gibt es bei der Vernetzung und in der Kooperation von Bildungsangeboten?“



Fortsetzung Thementisch 9

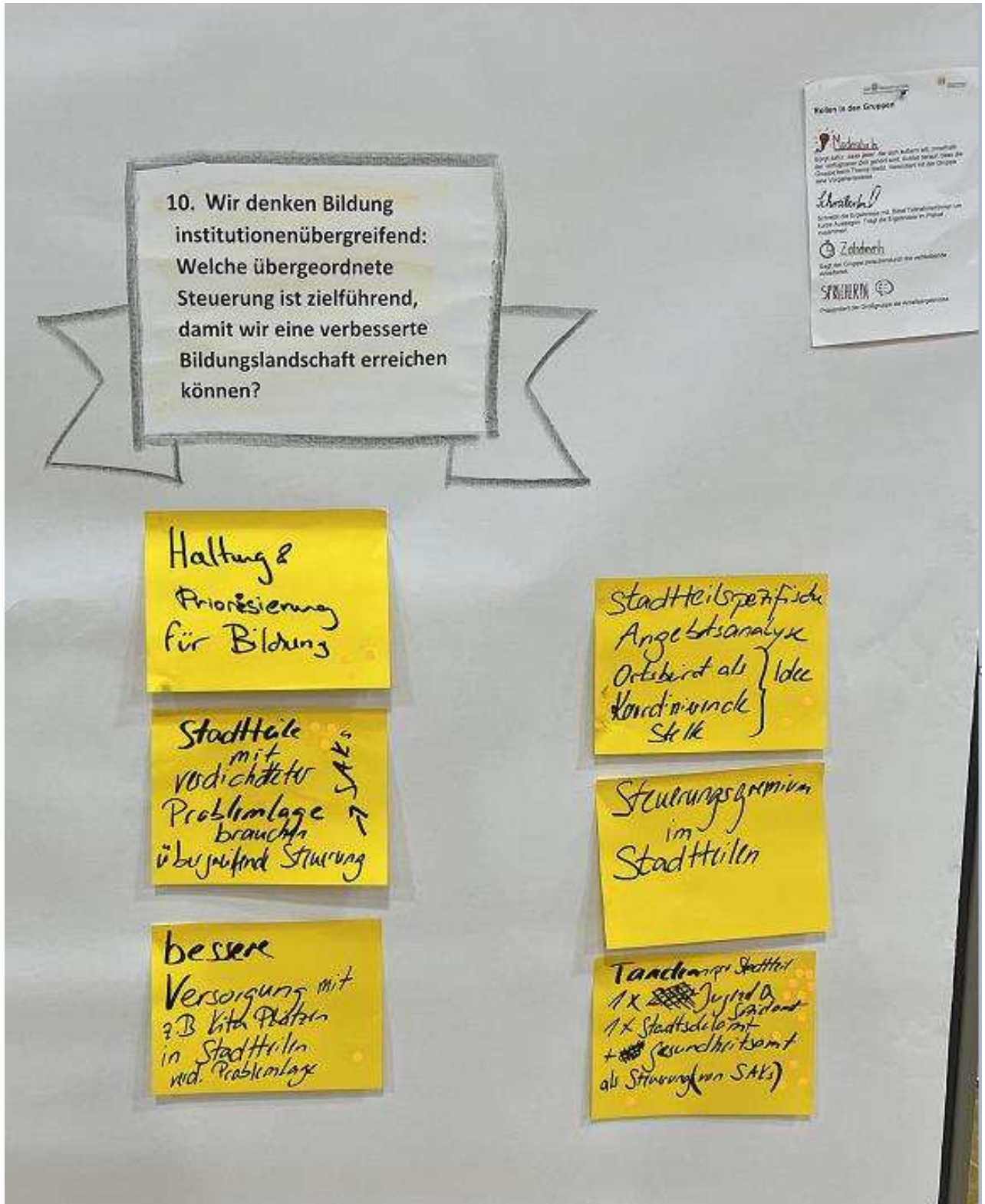


Arbeitsrunde 1

Thementisch 10

„Wir denken Bildung institutionenübergreifend: Welche übergeordnete Steuerung ist zielführend, damit wir eine verbesserte Bildungslandschaft erreichen können?“

Arbeitsrunde 2



The image shows a workshop wall with a central topic card and several sticky notes. The central card is titled "10. Wir denken Bildung institutionenübergreifend: Welche übergeordnete Steuerung ist zielführend, damit wir eine verbesserte Bildungslandschaft erreichen können?". To the right, there is a small printed card with instructions for a group activity. Below the central card, there are six yellow sticky notes with handwritten text.

10. Wir denken Bildung institutionenübergreifend: Welche übergeordnete Steuerung ist zielführend, damit wir eine verbesserte Bildungslandschaft erreichen können?

Haltung & Priorisierung für Bildung

Stadtteile mit verdichteter Problemlage brauchen übergeordnete Steuerung *SAKs*

Stadteilsspezifische Angebotsanalyse
Ortsbindung als } Idee
Kontinuität }
St. K.

Steuerungsgremien im Stadtteilen

bessere Versorgung mit z.B. Kita-Plätzen in Stadtteilen mit Problem Lage

Tandem im Stadtteil
1x ~~Justiz~~ Justiz
1x ~~Stadt~~ Stadt
+ ~~Justiz~~ Justizamt
als Steuerung (von SAKs)

Kleber in den Gruppen

Notizen
Bitte nicht lesen! Nur wenn du es unbedingt wissen willst, dann darfst du es lesen. Bitte nicht mit der Gruppe teilen!

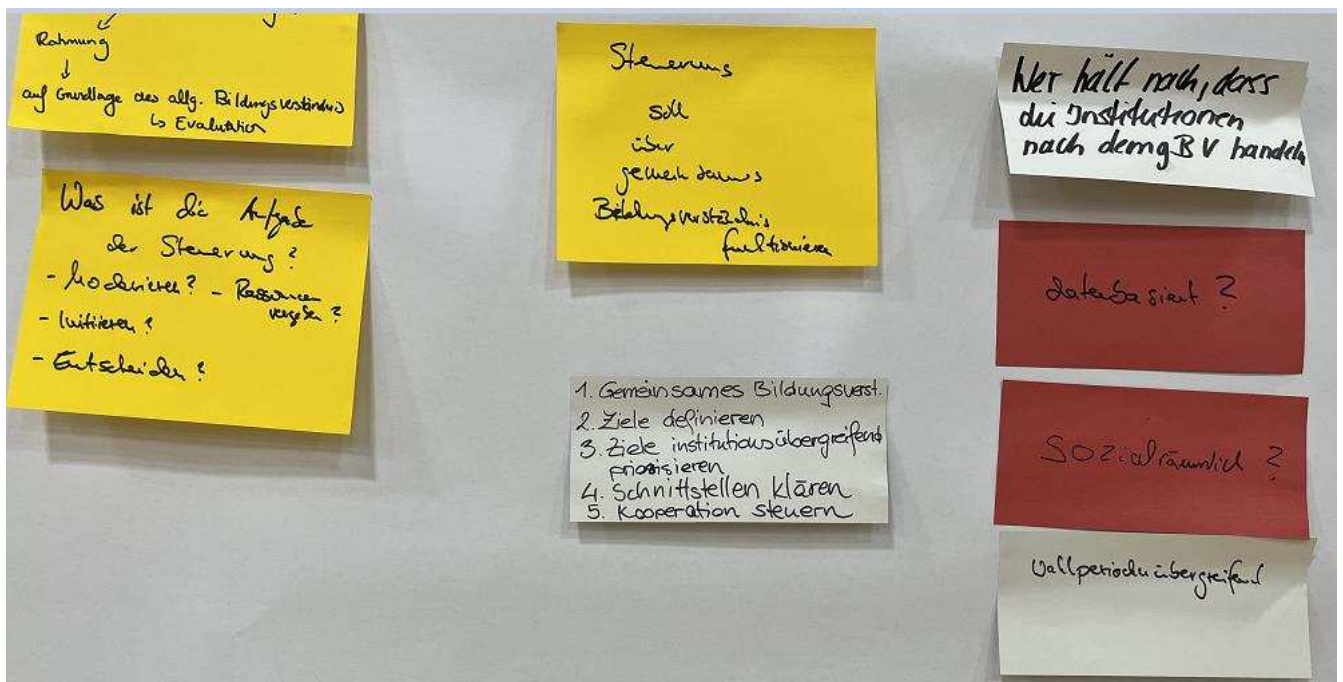
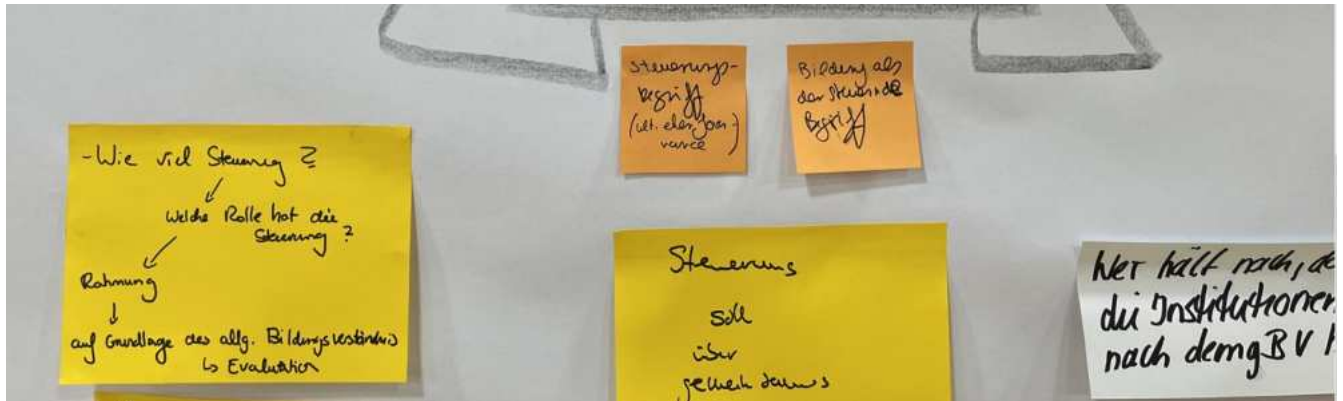
Notizen
Schreibe die Ergebnisse mit Bild/Zeichnung/Text auf. Kurze Aussagen. Füge die Ergebnisse in diese Notizen.

Zeichnen
Bitte die Gruppe zeichnen und die Ergebnisse ablesen.

SPRECHEN

Charakteristika der Stadtteile im Stadtteilgespräch

Fortsetzung Thementisch 10



Ernte im Plenum

Die Tischpaten stellen die Ergebnisse der beiden Arbeitsrunden an den Thementischen anhand von drei Leitfragen vor:

- Was hat die meisten Punkte bekommen?
- Was waren Gemeinsamkeiten in beiden Runden?
- Was waren Unterschiede in beiden Runden?

Thementisch 1: Wie können wir gute Zugänge zu Bildungsangeboten für alle Zielgruppen gewährleisten?

Die Gruppen haben sich ergänzt:

- Wichtig waren ihnen die Frage: wie fühlt sich die Zielgruppe angesprochen? Welche Rolle spielt die emotionale Ansprache (durch Vorbilder)? Wie kann man Menschen emotional erreichen und damit für Institutionen mehr Reichweite herstellen?
- Der Faktor „Spaß“ in der Bildung schafft auch Vertrauen zu Institutionen
- Was sind Informationsplattformen, die für Zielgruppen auch relevant sind und wo sie präsent und erreichbar sind?
- Klärung der Zielgruppe; kleinere Cluster bilden, Zielgruppen priorisieren „wer ist eigentlich dran?“
- Wer ist ausgeschlossen, wen vergessen wir, wen erreichen wir nicht (aufgrund von Beeinträchtigungen jeglicher Form, die für uns vielleicht noch nicht sichtbar sind)
- Vernetzung: Ressourcen zusammenziehen, Konkurrenzen zwischen Angeboten reduzieren
- Zielgruppe muss in Planung und Umsetzung einbezogen werden und auch in Bezug auf die zuvor genannten Fragen konsultiert werden

Thementisch 2: Wie können wir die Annahme und die Akzeptanz von Bildungsangeboten stärken?

Die Gruppen haben sich ergänzt:

- Zentral ist: Zielgruppe in die Angebotsplanung einbeziehen: „was fehlt, was möchtet ihr“ und Hobbies und Interessen stärker in den Fokus nehmen
- Zielgruppe gestaltet mit und entwickelt weiter
- Angebote sollen niedrigschwelliger sein, was bedeutet das eigentlich? (wohnortnah, kostenlos, Information darüber verfügbar, Einladung (welche Kanäle werden genutzt?))
- Nutzen für Zielgruppe herausstellen, um die Attraktivität des Angebots zu verstärken

Thementisch 3. Wie können wir die Partizipation der verschiedenen Adressat*innen in der Frankfurter Bildungslandschaft befördern?

Die drei zentralen Punkte waren für beide Gruppen:

- Es braucht freie Räume, die Partizipation ermöglichen und benötigen
- Es braucht Zeit, um sich mit Themen zu beschäftigen (Austausch / Kommunikation)
- Und es braucht gemeinsame Orte (des gemeinsamen Tuns, aber auch des Rausgehens), sozialraumbezogene Stützpunkte, wo partizipative aufsuchende Arbeit stattfinden kann. Nicht nur die Menschen zur eigenen Institution führen, sondern mehr raus: „*Mehr Outreach, weniger inhouse*“

Weitere Aspekte:

- Bedarfsorientierung: da wo Bedarf an Partizipation ist, soll sie gefördert werden
- Multiplikator*innen identifizieren (bspw. Peergroup), aber auch Stakeholder mitbedenken
- Erkenntnis: Nicht nur Bedarfe, sondern auch Zugangshürden können vielfältig sein.
- Reflexion notwendig: Was haben wir eigentlich als Image? Und ist das vielleicht hinderlich?
- Partizipation darf nicht verpuffen: Der Output soll zeitnah sichtbar sein, um Motivation zu erhalten
- In der Bildungslandschaft Willkommenskultur der Beteiligung innerhalb aller Angebote fördern

Thementisch 4: Was ist unsere Vorstellung von diskriminierungssensibler Bildung?

Die erste Gruppe hat sich stark damit beschäftigt, was sie denn alle persönlich tun könnten. Wichtig wäre, respektvoll und hilfsbereit zu sein, ein guter Umgang miteinander, Anerkennung, Augenhöhe, Wertschätzung und gelebte Inklusion. Die zweite Gruppe hat sich mit Anforderungen an Menschen, die Bildung gestalten, beschäftigt:

- Perspektiven wechseln: Perspektive der Betroffenen in den Mittelpunkt stellen. Nicht die der Menschen, die Bildung für andere machen, sondern die, die an Bildung teilnehmen und vielleicht Marginalisierte sind.
- Diskriminierung anerkennen und nicht Erfahrung absprechen
- Zusammengefasst „vom Mensch aus denken“

Thementisch 5: Wie und wo können wir formale und informelle Bildungsangebote im Stadtteil bündeln?

In beiden Gruppen ähnliche Diskussion, aber andere Schwerpunkte.

- Es bräuchte eine qualitative Sozialraumanalyse vor Ort, um zu schauen, was im Quartier vorhanden ist und was der Bedarf ist
- Kulturwandel: „von Holschuld zur Bringkultur“. Auch hier das Thema Zugänge: Wie können Menschen die Angebote finden?
- Sichtbarmachen von non-formalen u. informellen Angeboten
- Wer bündelt/macht sichtbar? Ist zentrale Steuerung wünschenswert? Oder produziert sie Ausschlüsse/blinde Flecken)
- Wichtiges Thema: Offene Orte für Begegnung und Gemeinschaft schaffen, denn es braucht gemeinsame Räume. Besonders Schule sollte sich als zentraler Raum mehr öffnen. Wie und durch die Schaffung welcher Strukturen könnte das passieren und wie kommt der Stadtteil in die Schule?
- Für Vernetzung und Koordination vor Ort braucht es Akteure, die vermitteln. Digital reicht nicht, es braucht unterschiedliche Zugänge.

Thementisch 6: Wie können wir Sprachbarrieren abbauen und welche Aspekte sind zu beachten?

- Most Voted trotz unterschiedlicher Perspektiven: Um Barrieren abzubauen ist Vertrauen ganz wichtig. Es ist notwendig, dass man in den Kontexten, in denen man sich bewegt, Vertrauen und Zutrauen hat.
- In beiden Gruppen wichtig: Angstfrei kommunizieren können als Voraussetzung für Nutzung von Angeboten (Angstfrei Sprechen/ zuhören, verstanden werden)

Einige unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungsschätze:

- Sprache nicht nur verbale Sprache, auch non-verbale Kommunikation (bspw. Gebärdensprache gewährleisten, um Zugänge zu schaffen)
- Einfache Sprache umsetzen! In spezifischen Kontexten haben wir mitunter keine einfache Sprache und brauchen Verständigung miteinander. Es gibt unterschiedliche Tools, die weiterhelfen und Organisationen neue Wege eröffnen können.
- Akzeptanz und Wertschätzung von Mehrsprachigkeit: In Frankfurt leben Angehörige von 190 Nationen, man sollte von der Hierarchisierung was gute und schlechte Sprache ist wegkommen. Gerade europäische Sprachen wie Englisch, Französisch haben eine hohe Akzeptanz. Sind andere Sprachen dann „schlechter“?
- Auch kulturelle Kontexte sollen bezüglich Barrieren berücksichtigt werden

Thementisch 7: Was ist unsere Vorstellung vom lebenslangen Lernen in der Frankfurter Bildungslandschaft?

Die erste Gruppe hat aus „lebenslangem Lernen“ aufgrund der Nähe zu „lebenslanglich“ lieber „lebensbegleitend“ gemacht.

- Idee generationsübergreifendes niedrigschwelliges Angebot: Erlebniswerkstatt. Nicht nur trockene Bildung, sondern auch Erlebnis und Spaß sind wichtig (Inspiration Herr Bindel)
- Orte im Stadtteil, die niedrigschwellig, kostenfrei sind, hervorheben, z.B. durch Karten in den Stadtteilen
- Sichtbarmachen des Bestehenden und neues Schaffen: Was gibt es schon, was muss man tun, dass Menschen daran teilnehmen?
- Es reicht nicht, dass es die Dinge gibt, sondern man muss werben, durch Stadtteile/ Schulen gehen, die Menschen kommen nicht von selbst

Diskutiert wurde auch: Was ist Lernen? Wie lernt man richtig (welche Tools)? Wie nehmen wir Infos auf? Wie filtere und differenziere ich richtig im Laufe des Lebens (Bsp. Fake News)? Wie lerne/ filtere ich, was für mich wichtig ist bei der Fülle der Angebote?

Thementisch 8: Wie erreichen wir eine hohe Vielfalt an Bildungsangeboten in der Frankfurter Bildungslandschaft?

Die erste Gruppe hat diskutiert:

- Was für Bedarfe gibt es eigentlich? Welche müssen erhoben werden?
- Wer sind eigentlich die Zielgruppen? Entsprechend dem, was Herr Bindel sagte, müsste man nicht herausfinden, wer eigentlich die Nicht-Teilnehmenden in der Stadt sind? Um herauszufinden, welche Voraussetzungen es braucht, um auch sie abzuholen darf man sich nicht nur die gut besuchten Angebote ansehen.
- In Frankfurt besteht bereits eine relativ hohe Vielfalt an Angeboten, deshalb ist eher die Frage, wie erreichen Menschen eigentlich Angebote?
- Am Beispiel der Flyerwüste am Eingang der Kitaeinrichtungen stellt sich die Frage, erreichen wir so wirklich Menschen? Was ist mit Sprache und Anbindung zum Stadtteil?
- Brauchen wir Begleitung in geschützten Räumen?
- Bei Angeboten, die zu gut besucht sind, wie bspw. Schwimmangebote, müssen Eltern viel Kapazität aufwenden, um einen Platz zu finden, Kitas könnten bspw. Plätze für Eltern reservieren, die nicht so schnell sind?
- Erkenntnis: Vernetzung braucht Ressource, wenn wir Kooperation wollen, brauchen wir Zeit und Geld dafür.

- Im Stadtteil gibt es vieles. Wie können wir Angebote auch über Stadtteilgrenzen hinweg erreichbar gestalten?

Die zweite Gruppe hat sich anhand des Beispiel der Schule allgemein damit befasst, was zentrale Themen und Notwendigkeiten für sie sind:

- Höhere Durchmischung: Kinder mit und ohne Beeinträchtigung nicht in getrennte Schulen schicken, weil sonst Kommunikation fehlt
- Mehr Förderung von Mädchen und Frauen
- Zu was müssen Kinder Zugang haben? Was muss kostenfrei zur Verfügung stehen (notwendige Schulmaterialien für Prüfungen, Verpflegung, damit jedes Kind eine Mahlzeit hat)?
- Wo kann man sich über verschiedene Lernformate, z.B. E-Learning, Hilfe suchen?

Thementisch 9: Welche Herausforderungen gibt es bei der Vernetzung und in der Kooperation von Bildungsangeboten?

In der ersten Gruppe wurden als Hauptprobleme die Bewältigung der Flut von Informationen, die Suche nach passenden Kooperationen und insgesamt Kommunikationsprobleme benannt.

Für die zweite Gruppe zählt auch die Konkurrenz zwischen den verschiedenen Bildungsangeboten dazu. Die kooperierenden Partner*innen müssen sich außerdem untereinander kennen und gegebenenfalls miteinander bekannt gemacht werden, eine gemeinsame Einladung erhalten.

Außerdem gibt es ein großes Ressourcenproblem in Bezug auf Finanzen, Personal und Räume.

Thementisch 10: Wir denken Bildung institutionenübergreifend: Welche übergeordnete Steuerung ist zielführend, damit wir eine verbesserte Bildungslandschaft erreichen können?

Die erste Gruppe hat sich allgemein mit dem Steuerungsbegriff beschäftigt:

- Wie kann man den Bildungsbegriff in Steuerung übersetzen? Wie viel Steuerung ist wichtig? Moderierend, Entscheidung treffen, ... da geht es um Ressourcen und Macht.
- Welche Schritte sind sinnvoll, welche Kriterien (datenbasiert, sozialräumlich, ...)
- Wer sind Institutionen, die das operationalisieren?

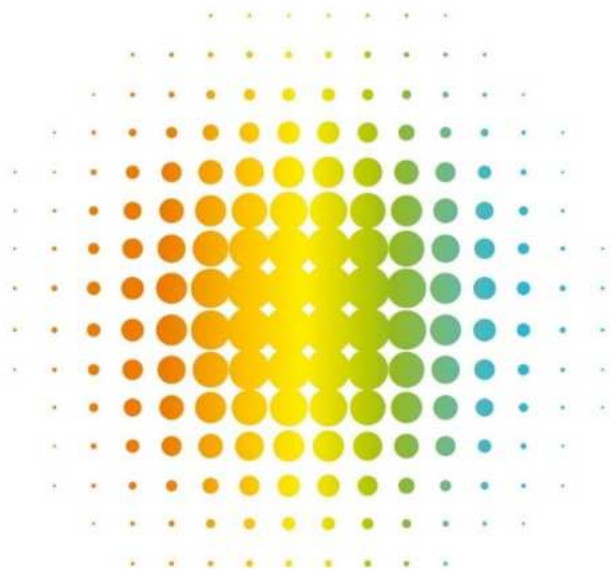
Die Zweite Gruppe hat sich damit befasst, was es braucht, damit Steuerung gelingt. Kann Haltung und Priorisierung erfordern. Gerade in Stadtteilen mit stärkeren Problemlagen, könnte man z.B. Kitaplätze priorisiert anbieten, Jugend- und Sozialamt-Stadtschulamt-Tandems bilden oder zuerst eine stadtteilspezifische Analyse durchführen und dann über Steuerungsgremien gehen.

Abschluss

Die Pilotgruppe und die Moderatorin Frau Hullen informieren, dass alle Arbeitsergebnisse dokumentiert und auch die Keynotes aufgezeichnet und den Teilnehmenden im Nachgang zur Verfügung gestellt werden.

Der Workshop 2 „Bildung analog-digital“ folgt am selben Nachmittag im Saalbau Bornheim.

Die Moderatorin bedankt sich bei der Pilotgruppe und allen Workshop-Teilnehmenden und schließt den Workshop „Bildung integriert“ der Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis.



Die Stadtwerkstatt Frankfurter Bildungsverständnis findet im Rahmen des ESF-Plus Programms „Bildungskommune“ statt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite: www.frankfurt.de/bildungskommuneffm

